Nr. 263. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 10. November 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 50 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24567, 26505. Postscheckkonto 2010 Erfurt

Das Ergebnis der österreichischen Wahl

Die Sozialdemokratie gewinnt

Verluste der Christlich-Sozialen - Reinfall der Heimwehrler - Schober gibt den Ausschlag

Der neue österreichische Nationalrat wird nach dem Stand der Berechnungen um 6 Uhr vormittags, der sich auf Grund der noch fehlenden Teilergebnisse aus dem Burgenland und Steiermark nur noch leicht verschieben kann, wie folgt zusammengesetzt Sozialdemokraten 72 Mandate (1 Mandat gewonnen), Christlich-Soziale 66 Mandate (7 verloren), Schober-Block 19 Mandate, Heimat-Block 8 Mandate.

Der Heimat-Block erhielt in Obersteiermark 28 404 Stimmen und damit sein Grundmandat, Dadurch erhält er für die in ganz Oesterreich abgegebenen 300 000 Stimmen 8 Mandate. Die Sozialdemokraten haben in Obersteiermark 74 572, **die Christlich-Sozialen 32 915 Stimmen erhalten. Gegenüber 1927 haben die Sozialdemokraten dort 8000 Stimmen, die Christlich-Sozialen dagegen 27 000 verloren.**

Erfolg der Sozialdemokratie und Schobers.

Der große Feldzug gegen die „Marxisten" ist kläglich zusammengebrochen. Nicht überall haben diese ihre Stimmen von 1927 behaupten können — anderswo haben sie aber noch gewonnen — allein die Zersplitterung des Bürgertums ist ihnen, namentlich in Wien, zugute gekommen, so daß sie in der Hauptstadt ein Mandat gewonnen haben. Alle übrigen Mandate in den Ländern haben sie behauptet, obwohl der Kampf besonders im Wiener Neustädter Bezirk wegen der schweren Arbeitslosigkeit nicht gerade leicht war.

Schobers Erfolge in Wien und Vorarlberg schienen anfangs die Schlüsselstellung des früheren Bundeskanzlers befestigt zu haben. Im Kampfe gegen die Christlich-Sozialen empfanden die Sozialdemokraten Schober im stillen als einen indirekten Bundesgenossen, obwohl er ihnen selbst beträchtliche bürgerliche Stimmen abgenommen haben mag, die sonst in Ermangelung einer seriösen bürgerlichen Mittelpartei für die Sozialdemokraten abgegeben wurden. Es war jedenfalls für die Stimmung der Wiener Arbeiterschaft bezeichnend, daß unter den sozialistischen Arbeitern, die vor dem Parteiblatt am Sonntagabend versammelt waren, Bravo-Rufe ertönten, wenn ein Stimmengewinn Schobers auf Kosten der Partei Vaugoin mitgeteilt wurde. Infolge der am frühen Morgen erst eingetroffenen Einzelresultate aus Steiermark und dem Burgenland dürfte der vermutete Erfolg Schobers letzten Endes wieder ausgeglichen sein. Dennoch bleibt die Niederlage Vaugoins und Starhembergs eine feststehende Tatsache.

Die Heimwehr, der es nicht ohne Mühe geglückt ist, in Obersteiermark die notwendige Ziffer für das Grundmandat zu erlangen, hat dadurch nach Aufrechnung der Reststimmen insgesamt 8 bis 9 Mandate erhalten, die sonst hauptsächlich den Christlich-Sozialen zugute gekommen wären.

Die Hitlerleute haben einen relativ starken Stimmenzuwachs zu verzeichnen, doch

nirgends ein Grundmandat erhalten,

obwohl sie im nördlichen Teil Niederösterreichs ziemlich nahe daran waren. Ihre Stimmen sind infolgedessen restlos verloren gegangen, ebenso wie die der Kommunisten, die trotz der Arbeitslosigkeit nur wenig mehr Stimmen als 1927 bekommen haben und für ein Mandat von vornherein genau so wenig in Frage kamen, wie die sonstigen Wiener Splitterparteien Zionisten, Demokraten und Aufwertler.

Das

Gesamtresultat in der Hauptstadt Wien

lautet: Gültige Stimmen 1 192 674 (1 163 440), Sozialdemokraten 703 421 (1927: 693 621); Christlich-Soziale 282 882; Heimatblock 26 377; Schober-Block 124 376 (Einheitsliste und zwar Christlich-Soziale, Heimat- und Schober-Block 1927: 423 650); Nationalsozialisten 27 544 (7248); Kommunisten 10 591 (7521); Aufwertler 8419 (0); Demokraten 16 719 (15 112), Zionisten 2134 (10 845).

Die Sozialdemokraten haben also den Höhepunkt des Jahres 1927 noch überschritten und etwa 10 000 Stimmen mehr als damals erhalten. Ebenso haben sie in der Hauptstadt 1 Mandat gewonnen. Die Wiener Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 30 (29), Christlich-Soziale 11 (14), Schober 4 (2).

Bundeskanzler Vaugoin war vorsichtshalber in drei Wahlkreisen aufgestellt, aber in seinem Wiener Stammwahlkreis, wo er an zweiter Stelle hinter Kunschak kandidierte, ist er durchgefallen. Minutenlanger Jubel von 20 000 Menschen, die vor der „Arbeiterzeitung" auf die Ergebnisse warteten, begrüßte diese Nachricht. Freilich ist Vaugoin in den beiden anderen Kreisen, wo er als Spitzenkandidat aufgestellt war, gewählt worden.

Auch Starhemberg ist in seinem eigentlichen Wahlkreis Oberösterreich durchgefallen; ebenso Steidle in Tirol. Beide werden freilich durch die Reststimmenumrechnung ins Parlament einziehen, dank ihrem Freunde Pfrimer, der das obersteierische Grundmandat für die Heimwehr errungen hat. Trotzdem bedeutet das gestrige Resultat für die Heimwehr eine glatte Niederlage. Der

Nimbus der „Volksbewegung", mit dem sich die Hahnenschwänzler umgeben hatten, ist jetzt verflogen.

Es ist nunmehr erwiesen, daß sie nur einen Bruchteil des österreichischen Volkes hinter sich haben. In Wien haben keine 5 Prozent der Bevölkerung Starhemberg Gefolgschaft geleistet. Trotz maßlosen Terrors, den die Heimwehr in dem obersteiermärkischen Industriegebiet der Alpinen-Montan-Gesellschaft ausübt — dort wurden die Arbeiter durch die Drohung, ihre Arbeit und ihre Werkswohnungen zu verlieren, gezwungen, in die Heimwehr einzutreten —, haben sie in Donawitsch, dem Zentrum dieses Industrierevirs, wo die Heimwehr 6000 Mitglieder zählte, nur 2700 Stimmen erhalten, während 3300 dieser Zwangsmitglieder bei der geheimen Wahl ihre Stimmen der Sozialdemokratie gegeben haben müssen, die mit etwa 5300 Stimmen die absolute Mehrheit in dieser Stadt glatt behauptet hat.

Sozialdemokratische Führer in Österreich

Oben links: Republikanische Schutzbundtruppen bei einem Aufmarsch; rechts: Bürgermeister Seitz von Wien und Otto Bauer, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Unten links: Deutsch, der Hauptführer des Schutzbundes; rechts: Die Polizei bei der Durchsuchung des „Vorwärts"-Hauses in Wien.

Schwere Erschütterung des Schlichtungswesens

Der Berliner Schiedsspruch

Die Lohnabbauwünsche der Unternehmer erfüllt

Der neue Schiedsspruch zur Neuregelung der Löhne in der Berliner Metallindustrie, der am Sonnabend von dem Dreimänner-Schiedsgericht, bestehend aus dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns, Oberbürgermeister Jarres und Professor Sinzheimer, gefällt worden ist, hat folgenden Wortlaut:

1. Der Zur Zeit geltende Lohntarif bleibt bis 16. November 1930 vollinhaltlich in Kraft.

2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. November 1930 bis einschließlich 18. Januar 1931 in allen Gruppen um 3 Prozent gekürzt.

3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1930 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 Prozent für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere 5 Prozent für alle übrigen Gruppen.

4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist kündbar, erstmalig zum Schluß der Lohnwoche, in der der 30. Juni 1931 fällt.

Berlin, den 8. November 1930.

gez.: Dr. H. Brauns, Dr. Jarres, Prof. Dr. Sinzheimer.

Die Begründung.

Dem Spruch ist folgende Begründung mit auf den Weg gegeben worden:

„Die Berliner Metallindustrie befindet sich, ebenso wie die gesamte deutsche Wirtschaft, in einer schweren Krise. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf 3 Millionen angewachsen und droht noch weiter zu wachsen. Daß diese Krise auch weltwirtschaftlichen Charakter hat, befreit das deutsche Volk nicht von der Pflicht, alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß die Not nicht steigt und alles zu tun, was eine Besserung erwarten läßt.

Dazu bedarf es wirksamer Preissenkung auf allen Gebieten. Wenn diese auch nicht allein von der Lohnseite her erfolgen darf, so ist das Lohnkonto doch ein so wichtiger Bestandteil der Gestehungskosten, daß an ihnen nicht vorbeigegangen werden kann.

Von einer Lohnsenkung kann allerdings die wünschenswerte Belebung der Wirtschaft nur dann erwartet werden, wenn dadurch die

Kaufkraft der Massen nicht dauernd gesenkt

wird. Die Schlichter haben deshalb erwogen, ob nicht die Lohnsenkung in eine feste Beziehung zur Entwicklung der Preise, insbesondere der Lebensmittelpreise, gebracht werden könnte. Die Verwirklichung dieses Gedankens scheiterte indes an der Unmöglichkeit seiner allgemeinen technischen Durchführung. Wenngleich wohl die Schlichter im vorliegenden Falle eine Lohnsenkung in ihrem Schiedsspruch für unvermeidlich hielten, so geschah das in Kenntnis gewisser bereits eingeleiteter Maßnahmen zur Senkung der Lebensmittelpreise und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301110-12/fragment/page=0001

in der sicheren Erwartung, daß die allgemeine Herabsetzung der Preise der gewerblichen Produkte wie auch der Lebensmittel, von allen verantwortlichen Stellen mit größter Energie auch weiter verfolgt wird.

Was das Ausmaß der Lohnkürzung anbetrifft, so haben die Schlichter erwogen, daß die Senkung der Lebensmittelpreise sich erst auszuwirken beginnt und daß der Arbeiterschaft Zeit gelassen werden muß, um sich auf die Lohnkürzung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abweichung haben sich die Schlichter

Inhalt und Begründung des ersten Schiedsspruches zu eigen gemacht.

Die Schlichter sind sich bewußt, daß ihr Schiedsspruch eine über die Beilegung des vorliegenden Streitfalles hinausgehende grundsätzliche Bedeutung hat. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Einzelheiten dieses Schiedsspruches schematisch auf andere Fälle übertragen werden könnten. Unter Berücksichtigung der dangel n volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte wird vielmehr jeder Fall nach seiner Eigenart zu beurteilen sein.

Die Schlichter waren bei der Gestaltung ihres Schiedsspruches an den Inhalt des noch laufenden Mantteltarifvertrages gebunden. Aus diesem Grunde konnte die Frage der Arbeitszeit in diesem Verfahren nicht behandelt werden."

Begräbnis der Demokraten

Warum ist die Staatspartei gegründet?

In der Hannoverschen Stadthalle wurde am Sonnabend die Demokratische Partei zu Grabe getragen. Die Debatte war zuweilen sehr stürmisch, besonders als Dr. Braubach (Berlin) im Namen der Unabhängigen Demokraten eine ziemlich scharfe Oppositionsrede hielt. Er wurde wiederholt stürmisch unterbrochen und konnte nur unter größtem Widerstande sich durchsetzen. Er forderte in seiner Rede, daß die Führung doch klaren Wein einschenken solle. Die Deutsche Staatspartei würde ja nur deshalb gegründet, damit die Führer nicht ohne Massen zur Volkspartei, denn die

Reise ginge zur Deutschen Volkspartei.

Das machten die Unabhängigen Demokraten nicht mit.

Im Verlaufe der Debatte sprach noch weiter Helle (Berlin), der sehr starke Bedenken zum Ausdruck brachte. Er schilderte, daß er wegen seiner Tätigkeit für die interparlamentarische Union nicht als Reichstagskandidat der Deutschen Staatspartei aufgestellt worden sei. Falck, der Führer der Landtagsfraktion, und Frau Bäumer setzten sich aber stark für die Gründung der Staatspartei ein, während Professor Quidde erklärte, daß er den Weg zur Staatspartei nicht mitmachen würde. In der Abstimmung stimmten dann von den 334 Delegierten nur 16 gegen eine Entschließung des demokratischen Parteivorstandes die folgenden Wortlaut hatte:

„Der Parteitag mögen beschließen: 1. die Deutsche Demokratische Partei wird aufgehoben; 2. Das Vermögen wird als Ganzes auf die Deutsche Staatspartei übertragen; 3. Den Organisationen wird empfohlen, sich insgesamt der Deutschen Staatspartei anzuschließen."

Da die notwendige Dreiviertelmehrheit erreicht war, hat die Demokratische Partei somit ihr Ende erreicht. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes ging man auseinander. Sonntag fand die Gründung der Staatspartei statt. Vorsitzender derselben wurde Minister Dietrich.

Friedenskundgebung der belgischen Sozialisten.

Als Einleitung der am Dienstag beginnenden Parlamentssession hielt die belgische Arbeiterpartei am Sonntag einen Kongreß ab. Gesprochen wurde insbesondere über die Sprachenfrage, die Wirtschaftskrise, die Kriegsgefahr und den Kampf gegen den internationalen Faschismus. Der Delegierte Spaak, der sich unlängst als Verteidiger im Prozeß de Rosa hervorgetan hat, machte einen energischen Vorstoß gegen den Versailler Vertrag. Dieser sei eine der Hauptursachen der gegenwärtigen internationalen Verwirrung. Die belgische Arbeiterpartei sowie die ganze Internationale hätten die Pflicht, mit aller Kraft für die

Revision der ungerechtesten und gefährlichsten Bestimmungen des Vertrages

einzutreten.

De Brouckere bekämpfte scharf die angekündigten neuen Militärrüstungen der belgischen Regierung, vor allem die Pläne zur Verstärkung der Befestigungswerke an der deutschen Grenze, weil das einseitig entwaffnete Deutschland dies mit Recht als Bedrohung seiner eigenen Sicherheit betrachten könne. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung

gegen die Militärpläne der Regierung

wurde vom Kongreß einstimmig angenommen.

Eine verlorene Schlacht.

Die Ursachen der Niederlage.

E. L. Halle, 10. November.

Der Schiedsspruch der Berliner Schlichter ist ein außerordentlich schwerer Schlag für das Schlichtungswesen, wie auch eine schwere Belastung für die Gewerkschaften. Es ist sehr bedauerlich, daß dieser arbeiterfeindliche Schiedsspruch einstimmig gefaßt ist, daß sich unter seinen Vätern nicht nur ein Mann, wie der Zentrumspolitiker Brauns befindet, der am Aufbau des Schlichtungswesens großen Anteil hat, sondern auch der von der Sozialdemokratie bisher als Sozialpolitiker stets anerkannte Professor Sinsheimer. Der Schiedsspruch

erfüllt vollkommen die Lohnabbau-Wünsche der Unternehmer,

wenngleich er teilweise eine gewisse Hinausschiebung der Lohnverringerung bis zum 19. Januar bringt. Er ist nur so ungerechter, als die Gehälter der Beamten nur um 6 Prozent abgebaut werden, während bei den Arbeitern ein Lohnabbau bis zu 8 Prozent erfolgt. Eine weitere Ungerechtigkeit liegt auch darin, daß er keine Freigrenze bei den niedrigen Löhnen läßt, während bei den Beamten immerhin die Gehälter unter 1500 Mk. vom Abbau verschont bleiben. Die Betrüstung auf die Senkung der Preise wird sich leider nur als ein Täuschungsmanöver auswirken. Bisher ist jedenfalls ein fühlbarer Abbau der Preise nicht eingetreten, trotzdem in manchen Industrien die Lohnunkosten schon stark verringert wurden. Für die organisierte Arbeiterschaft bedeutet jedenfalls der Schiedsspruch eine

schwere Enttäuschung über das Schlichtungswesen.

Kommunisten und Nationalsozialisten werden natürlich jubeln. Ihnen hat das Schiedsgericht den erwünschten Agitationsstoff geliefert. Die Arbeiterschaft sollte allerdings bedenken, daß es gerade Kommunisten und Nationalsozialisten waren, die die Kampffront der Berliner Metallarbeiterschaft aus dornierter Parteiagitation heraus zerstört haben. Der Streik mußte abgebrochen werden, weil die Kommunisten ihn nicht unterstützten, um den Abbau der Löhne zu verhüten, sondern weil sie offen in ihrer Presse erklärten: „Der Streik hat für uns nur einen Sinn, wenn er zum politischen Massenstreik ausgebaut wird, der der heutigen demokratischen Republik den Garaus macht." Auch das hallische Kommunistenorgan hat sich vor 8 Tagen in dieser Weise geäußert und wollte in Mitteldeutschland einen Streik inszenieren, der den sinnerzeit

verkrachten Hölz-Putsch zu neuem Leben erwecken

sollte. Die Nationalsozialisten haben ursprünglich den Berliner Streik scheinbar mitgemacht. Als darüber aber die kapitalistischen Geldgeber Hitlers ungehalten wurden, hat die Nazipresse sofort offen erklärt, daß es ihr nur daran liegt,

durch einen Schein-Radikalismus die Arbeiter von den Gewerkschaften fortzuloden.

Es würde den Nazis niemals einfallen, die deutsche Arbeiterschaft in einen Klassenkampf gegen deutsches Unternehmertum zu führen. Da Kommunisten und Nationalsozialisten heute leider über einen gewissen Anhang in der Berliner Arbeiterschaft verfügen, war es dem freigewerkschaftlichen Metallarbeiterverband nicht möglich, den Kampf so zu führen, daß er mit einem Erfolg für die Arbeiterschaft endete.

Hoffentlich zieht die Arbeiterschaft aus diesem Vorkommnis die notwendige Lehre. Der Kampf wird entweder im Januar oder spätestens im Juni nach Ablauf des Schiedsspruches neu entbrennen. Soll er dann mit einem

besseren Ergebnis für die Arbeiterschaft auslaufen,

ist es unbedingt notwendig, daß bis dahin die Kampforganisation der Arbeiter, die freie Gewerkschaftsbewegung, so gestärkt ist, daß sie die kommende Schlacht ohne Rücksicht auf kommunistische oder nationalsozialistische Quertreibereien siegreich für die Arbeiterschaft schlagen kann.

Aus Brasilien ausgewiesen. Die provisorische Regierung beschloß die Ausweisung der gestürzten Regierungshäupter Luis und Prestes sowie anderer führender Politiker. Zahlreiche Anhänger des gestürzten Regimes wurden verhaftet.

Gewaltige Revolutionsfeier in Dresden.

Der 9. November wurde in Dresden durch eine gewaltige Demonstration gefeiert. Aus allen Teilen der Stadt bewegten sich große Züge nach dem im Zentrum der Stadt gelegenen Theaterplatz, wo im ganzen 15000 bis 18000 Menschen versammelt waren. Landtagspräsident Weckel, als Vertreter der Partei, und Arndt von den Gewerkschaften, hielten Ansprachen. Im Anschluß an die Kundgebung bewegte sich ein gewaltiger Fackelzug durch die Straßen der Stadt zum Volkshaus.

Verbot der „Roten Fahne".

Der Polizeipräsident von Berlin hat die „Rote Fahne" für die Dauer von 8 Tagen verboten, weil das Blatt den Ueberfall auf den ehemaligen Polizeipräsidenten Zörgiebel in Moabit mit Jubel begrüßt hat.

Kommunistische Unruhen in Stuttgart.

Zu kommunistischen Unruhen kam es in Stuttgart am Sonnabend in den späten Abendstunden. Als Ersatz für die von der Polizei verbotene Feier der russischen Revolution veranstalteten die Kommunisten von den verschiedenen Stadtteilen aus Umzüge, die auf dem Marktplatz zusammentreffen sollten. Der Marktplatz und die ihn umgebenden Straßen wurden von der Polizei mehrmals geräumt. Die Demonstranten leisteten zum Teil gewaltsamen Widerstand. Die Unruhen dauerten bis Mitternacht und es kam zu einer Reihe von Verhaftungen.

In der Arbeitervorstadt Zuffenhausen versuchten Kommunisten aus Feuerbach am Sonnabendabend eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung in einer Turnhalle gewaltsam zu stören. Es kam zu einem Handgemenge, in dem es auf beiden Seiten zahlreiche nicht unerheblich Verletzte gab.

Ist das auch Landesverrat?

Deutscher General läßt sich von „Feindbundoffizieren" feiern.

Wie im vergangenen Jahre Lettow-Vorbeck, so hat jetzt General Kreß von Kressenstein seinen ehemaligen englischen Feinden in London einen Besuch abgestattet. Kreß von Kressenstein kommandierte im Krieg die türkischen Palästinatruppen gegen eine englische Division. Der deutsche General legte u. a. einen Kranz am großen Londoner Kriegerdenkmal nieder. Am Freitagabend fand ein Essen statt, bei dem etwa 120 englische Offiziere anwesend waren. Kreß von Kressenstein hielt eine große Friedensrede und wurde herzlich gefeiert.

Warum wir davon Notiz nehmen? Wenn die Sozialdemokraten und die internationale Arbeiterbewegung unablässig bestrebt sind, dem Frieden zu dienen und ihn zu erhalten, damit das Massenschlachten und Kriege für alle Zeiten aus der Welt geschafft werden, dann werden diese Sozialdemokraten von den

Kressensteinern als Vaterlandsverräter bezeichnet.

Haben dann aber diese Generale und ihre Anhänger trotz Sozialdemokratie Europa ins Unglück gestürzt, sind Millionen in die Massengräber gesunken und die Völker jahrzehntelang wirtschaftlich erschöpft und ruiniert, dann beziehen die Generale ihre Pensionen, reichen sich die Hände, halten Friedensreden, beschimpfen aber die Sozialisten ihrer Länder und bereiten sich für den neuen Krieg vor.

Haltlose Verdächtigungen. In der nationalsozialistischen Presse wird seit einiger Zeit der Berliner Polizeivizepräsident Dr. Weiß verdächtigt, er habe sich in bestimmten Fällen bei seinen dienstlichen Entscheidungen von anderen als sachlichen Erwägungen bestimmen lassen. Demgegenüber stellt das preußische Ministerium des Innern als die dienstvorgesetzte Behörde des Berliner Polizeipräsidenten auf Grund eingehender Nachprüfung der Vorgänge fest, daß die gegen den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß erhobenen Beschuldigungen völlig haltlos sind.

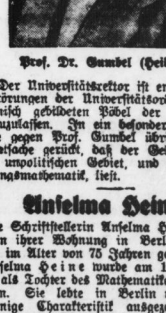
Razi-Sturm gegen republikanischen Professor

Die Heidelberger Razis und die ihnen verwandten reaktionär-faschistischen Verbände wollen zu einem großen Schlag ausholen. Das Objekt ihrer wüsten Hetze ist der außerordentliche Honorar-Professor an der Heidelberger Universität, Dr. E. J. Gumbel, ein Wissenschaftler von europäischem Ruf, dessen entschiedene linkspolitische Einstellung den nationalsozialistischen Finsterlingen und ihrem Hugenbergschen Stahlhelmgefolge ein Dorn im blauen Auge ist. Professor Gumbel hat sich den Putschisten vom Hakenkreuz besonders durch sein bekanntes Buch „Vier Jahre Mord" verhaßt gemacht, in dem er mit minutiöser Gründlichkeit das schauerliche und bestialische Treiben der rechtsradikalen Femeverbände, ihr Killsystem und ihre Waffenschiebungen aufgezeigt hat.

Man macht sich kaum einen Begriff davon, mit welcher Infamie die reaktionäre Meute gegen den bewährten Gelehrten hetzt. In der Universität werden Flugzettel eines sogenannten „Aktionsausschusses der nationalen Studenten Heidelbergs" verteilt, in denen der republikanische Gelehrte in der wüstesten Weise beschimpft und als „Unwürdiger" bezeichnet wird. Die faschistischen Studenten, deren persönlicher Mut sich durch die Tatsache charakterisiert, daß diese widerlichen Schmähungen eines verdienten Mannes streng anonym ausgestoßen werden, besitzen die Unverschämtheit, Professor Gumbel in einem Propaganda-Plakat, das die Heidelberger Litfaßsäulen ziert, als „ungeeignet, die deutsche Jugend zu erziehen", zu diffamieren.

Aber noch nicht genug damit. Um den Treibereien die Krone aufzusetzen, haben die nationalsozialistischen Studenten eine Versammlung gegen den Gelehrten einberufen, zu der sie sich ein Mitglied der berüchtigten Mörderbrigade Ehrhardt, und zwar den Kapitänleutnant Abendroth, verschrieben haben. Kapitänleutnant Abendroth ist jener Rechtsbrecher, der seinerzeit den Putschistenhauptling Ehrhardt durch List und Gewalt aus dem Leipziger Untersuchungsgefängnis befreit hat. In seinem Buch „Vier Jahre Mord" hat Gumbel auf diesen verbrecherischen Streich des Abendroth und die dunkle Rolle, die dieser Landsknecht in den Femejahren als Mitglied der Brigade Ehrhardt gespielt hat, mit aller Deutlichkeit hingewiesen.

Rektor und Senat der Heidelberger Universität stehen dem Randalösen Treiben des hoffnungsvollen akademischen Hitler-Nachwuchses entschieden ablehnend gegenüber und setzen sich voll und ganz für den angepöbelten republikanischen Dozenten



Prof. Dr. Gumbel (Heidelberg).

ein. Der Universitätsrektor ist entschlossen, keinerlei Störungen der Universitätsordnung durch den akademisch gebildeten Pöbel der Hakenkreuz-Couleur zuzulassen. In ein besonders Licht wird die Affäre gegen Prof. Gumbel übrigens noch durch die Tatsache gerückt, daß der Gelehrte auf einem völlig unpolitischen Gebiet, und zwar über Versicherungsmathematik, liest.

Anselma Heine †

Die Schriftstellerin Anselma Heine ist Sonntag früh in ihrer Wohnung in Berlin nach langem Leiden im Alter von 75 Jahren gestorben.

Anselma Heine wurde am 18. Juni 1855 in Bonn als Tochter des Mathematikers Eduard Heine geboren. Sie lebte in Berlin und schrieb durch feinsinnige Charakteristik ausgezeichnete Romane („Unterwegs", „Die Erscheinung", „Die verborgene Schrift", „Der Zwergenring", „Aus Suomiland").

Revolutionäres Theater.

Ein Bolschewistendrama.

Die Gruppe junger Schauspieler" in Berlin, der wir die erstmalige Vermittlung der „Revolte im Erziehungshaus" und des „Chankali", Dramas zu verdanken haben, brachte ein neues und interessantes, gutgemachtes Schauspiel zur Aufführung: „Shanghai" von Werner Ackermann. Shanghai ist in diesem Stück das beabsichtigte Reiseziel einer Schar auf dem Russendampfer „Adler" der bolschewistischen Revolution entfliehender Zarenrussen. Aber wie die ehemals recht erlauchte Gesellschaft abfahren soll, kommen bolschewistische Agenten an Bord. Ihre Absicht ist es, sich in China einzuschmuggeln, um es im Sinne ihrer Propaganda zu bearbeiten. Peinliche Situation für den Kapitän, dankbare für den Dramatiker; er schildert die abenteuerliche Reise in krassen Farben und grellen Tönen. Die Bolschewisten kommen in China an Land, nicht aber, nach grauenvoller Reise im licht- und luftlosen Schiffsbauch, die Flüchtlinge. Wie später, nach Shanghai und nach Kanton, auf hoher See Rettung durch ein englisches Schiff naht, sollen die Flüchtlinge, die die Not bereits bis an die Grenze des Wahnsinns führte, gerettet werden. Aber der Arzt, in der Reihe der grotesk widersich gezeichneten Zarenrussen die einzig sympathische Figur, verhindert das theaterglückliche imperialistische Ende mit dem Rufe: „Lassen Sie die Leute nicht an Land, hier herrscht die Pest!"

Vermutlich hat Ackermann nicht nur eine theatralisch wirksame, nicht nur eine medizinische Pest gemeint, sondern auch eine moralische. Vermutlich sympathisiert er mit den Sowjetrussen, denen er nicht wieder die alten Gegner an den Hals wünscht. Vermutlich, ja. Aber Ackermann drückt sich für ein Leitfück, das er schreiben wollte, entschiedend zu zurückhaltend aus. Der Vorwurf dem die Fabel zugrunde liegt, ist einem Buche von Artur Holitscher entnommen — der Name Holitscher verpflichtet auch den Nachgestalter zu Charakter. Auch das Publikum, das das effektvoll gemachte Stück und seine nur mäßige Aufführung unter der Regie von Max Orphals mit Beifall lohnte, war sich über die Absichten des Dichters nicht ganz im Klaren. Es kommt eben nicht nur darauf an, gerecht zu sein, wenn man ein Thema der russischen Revolution auf der Bühne bearbeitet, sondern es kommt auch darauf an, zu bekennen, wo man steht. Dadurch, daß Ackermann auf eindeutige Stellungnahme verzichtet, hat er das Thema verdanekdotisiert und vernebensächlicht. Zeitstück? Nein, ein hübsch gelungenes Nebenbeistück am Rande der Zeit.

Ego.

Bei einer Vorstandssitzung der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt wurde beschlossen, in das Programm der Kommission die Herausgabe der Anhaltischen Landregister des 16. Jahrhunderts aufzunehmen.

Kölner Opernintendant nach Argentinien? Der Intendant der Kölner Oper, Professor Max Hofmüller, hat einen Ruf an die in Buenos Aires neu zu errichtende Deutsche Oper erhalten. Es steht noch nicht fest, ob Hofmüller dem Rufe Folge leisten wird.

Neuerwerbungen der Städtischen Bücherei Hallmarkt.

Erzählende Literatur. Bartsch: Bloßhaus an der Volme. — Bock: Der Strangang. — Bod: Hessenluft. — Dwinger: Zwischen Weiß und Rot. Die russische Tragödie 1919—20. — Federer: Der Fürchtemacher. Eine Geschichte aus der Urschweiz. — Federer: Der heilige Hahnenschrei. Roet, bei Wörthsee. — Fontane: Unterm Birnbaum (Doppel). — Galsworthy: Der Parvenü. — Grey: Bollblut. (Wild Horse Mesa). — Grubner: Dottorli.

Dichterische Literatur. Borodiczany: Graf von Brühl. Der Medici, Richelieu und Rostchild seiner Zeit. 1930. — Dautbendey: Mich ruft dein Bild. Briefe an seine Frau. 1930. — Eulen: Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens. 1922. — Bodenheimer: Rund um Südamerika. Alte und neue Städte. 1929. — Buchanan: Sahara. Durch Wüstenland und Sonnenglut. 1930. — Faber: Rund um die Erde. Irrfahrten und Abenteuer eines Globetrotters. 1927. — Mittelholzer: Afrikaflug. Im Wasserflugzeug „Switzerland" von Zürich über den dunklen Erdteil nach dem Kap der Guten Hoffnung. 1929. — Churchill: Nach dem Kriege. 1930. — Kommerich: Machiavelli. 1925. — Lawrence: Aufstand in der Wüste (Englands Kampf gegen die Araber). — Mueller-Eyer: Phasen der Kultur und Richtungslinie des Fortschritts. Soziologische Ueberblicke. 1923. — Reinhardt: Der Mensch zur Eiszeit in Europa und seine Kulturentwicklung bis zum Ende der Steinzeit. 1924. — Schuchhardt: Vorgeschichte von Deutschland. 1928. — Bod: Arbeiterdichtung. 1929. — Bieser: Deutsche Literaturgeschichte. Bd. 1 bis 3. 1930. — Gundolf: Romantiker (Friedrich Schlegel — Schleiermacher — Clemens Brentano — Ludwig Achim von Arnim — Georg Büchner). 1930. Hirschfeld: Lord Byron. 1926. — Neue Jugend und neue Dichtung. Bd 1. 1930. — Floerke: Wiesel und Eich. Zwei urige Kerzen. 1930. — France: Katalenwelt. 1930. — Brettell-Sander: Rechtskunde für den Alltag. 1930. — Bonn: Geld und Geist. Vom Wesen und Werden der amerikanischen Welt. 1927. — Dietrich-Seiter: Produktion, Verkehr und Handel in der Weltwirtschaft. Eine geographische Darstellung. 1930.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 0-12/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 263 Montag, den 10. November

Im goldenen Prunkwagen.

Ja, Bauer ...

Die Kommunisten halten sich etwas darauf zugute, daß sie sozialfaschistische Minister „anprangern", wenn diese in Verfolg ihrer Repräsentationspflichten sich mit Vertretern auswärtiger Staaten an einen Tisch setzen. Im Wahlkampf haben derartige Bilder eine große Rolle gespielt, und viel ist während des Wahlkampfes und auch nachher darüber geredet worden. Da ist es wohl angebracht, eine Parallele zu liefern. Ein bürgerliches Blatt brachte folgende Meldung aus Stockholm:

Der König von Schweden empfing im Königlichen Schloß zu Stockholm in Audienz zur Ueberreichung der Kreditivbriefe den außerordentlichen und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Sowjetrepubliken Frau Kollontay. Frau Kollontay wohnte in Stockholm in dem bekannten Grand Hotel, dem elegantesten und teuersten Hotel in Schweden. Als der berühmte „Siebenglaswagen", der goldene Prunkwagen, bespannt mit vier feurigen Hengsten, vor dem Hotel vorfuhr, hatte sich schon eine ansehnliche Zuschauermenge versammelt.

Frau Kollontay ließ nicht nur die Zuschauer, sondern auch den König etwas warten. Sie kam etwas verspätet in einem wundervollen Pelz, es soll Chinchilla gewesen sein, und auf ihrer Brust blitzte ein Schmuck (oder war es sogar ein Orden, wie manche behaupten). Sie lächelte holdselig in die Kameras der Photographen und Filmleute und sprach ein paar wohlklingende Phrasen zu ihrem Begleiter vor dem Mann mit der Lautfilmkamera, während die Damen in der Zuschauermenge von ihrem Hut und ihrem eleganten Taft-Kleid tuschelten.

Dem offiziellen Hofbericht ist dann noch folgendes zu entnehmen: Als die Galaequipage die Einfahrt passierte, ging die Schloßwache unter Gewehr und die Musik der Göta Garde blies den Parademarsch. Kammerherren und Kammerjunker bildeten Spalier mit dem ersten Hofmarschall an der Spitze. Der diensttuende Oberkammerherr führte Frau Kollontay zum König, dem sie ihre Kreditivbriefe überreichte, wofür er sich einen Augenblick mit ihr unterhielt. Auf der Rückfahrt wurde Frau Kollontay von dem Baron de Geer im Prunkwagen begleitet.

Von anderer Seite wird zu diesem Bericht noch gemeldet, daß Frau Kollontay nahegelegt worden sei, auf das alterümliche Zeremoniell zu verzichten. Frau Kollontay habe das ausdrücklich abgelehnt.

Ein Trauerspiel.

Es ist wirklich ein Trauerspiel, daß 12 Jahre nach dem 9. November Leute, die bestimmt in jenen Tagen die Volksempörung gegen Krieg und Monarchie teilten und wohl auch aktiv am Umsturz mitgewirkt haben, jetzt auf Befehl und zum Teil unter Führung gerade jener durch die November-Revolution depossetierten Kreise durch die Straßen ziehen und die Anhänger der Republik und der Demokratie überfallen und zu mißhandeln suchen. Ob sich jene verführten Proletarier am gestrigen Sonntag, als sie die Geschäfte besorgten für ehemalige Offiziere und adlige Standesherren, die die sogenannte Nationalsozialistische Partei bekanntlich gegründet, organisiert und mit Geldmitteln versehen haben, nicht schämen, gegen ihre Klassengenossen in dieser Weise vorzugehen, mit denen sie doch, wenn sie sich die Sache richtig überlegen würden, Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind marschieren müßten? Denn dieser gemeinsame Feind sind die Leute, die die Produktionsmittel im Besitz haben und durch die brutale Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Macht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten in der jetzt erlebten skandalösen Art und Weise herabdrücken und Millionen arbeitswilliger Menschen zum Nichtstun verurteilen und in wirtschaftliches Elend stoßen.

Solche irregeleiteten Proletarier, die dem Trugbild der Hakenkreuzfahne folgen, kamen gestern nachmittag auch über den Hallmarkt marschiert. Hier löste sich ihr Zug auf. Einzelne von ihnen hatten darauf nichts Wichtigeres zu tun, als sich sofort auf die dort gerade zusammenkommende Sozialistische Arbeiter-Jugend zu stürzen. Einer der Nazis packte einen Jugendgenossen mit den Worten: „Was willst du denn hier mit deinem roten Schlips?" Auch Rufe, wie:

„Macht, daß ihr wegkommt, sonst schlagen wir euch tot!"

wurden ausgestoßen. Schutzpolizeibeamte griffen erfreulich schnell und sehr energisch ein, packten zwei der Angreifer und brachten sie zur Wache. Als die übrigen Hitlerleute wieder zusammenströmten, wurden sie schnell von der Polizei auseinandergebracht. Trotzdem: Es ist ein Trauerspiel.

Guter Abendbesuch im Moritzburg-Museum. Rund 200 auswärtige Gäste und einige Hallenser machten von der gestrigen Oeffnung nach Schluß der dritten Fremdenvorstellung Gebrauch.

SPD., Ortsverein Halle

14. Ortsbezirk: Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr, Im Wasserwinkel Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Ernst Loops.

Die Sozialdemokratie marschiert

Die Welt muß unser sein!

Eindrucksvolle Kundgebung der hallischen Sozialisten für die soziale, demokratische Republik

Halle, den 10. November.

Am Sonntag feierte der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei im „Volkspark" seine Revolutionsfeier. Schon am frühen Morgen sah man in der Stadt die blauen Blusen der Arbeiterjugend leuchten, sah man, wie rote Fahnen — noch eingehüllt — zu den Abmarschplätzen getragen wurden. Um 10 Uhr ging von der Großen Märkerstraße der Abmarsch los. Auf dem Hallmarkt wurde der Regatta-Klub in den Zug aufgenommen, und so ging es weiter: Arbeiterjugend zog mit roten Fahnen voran, die Musikvereinigung und Arbeitersportler folgten. So ging es in geschlossenem Zuge durch die Stadt — stumm, denn es durfte während der Kirchzeit nicht gesungen werden (!) — aber dennoch erregte der Zug Aufsehen in den Straßen, durch die er kam.

Die Feier im Volkspark.

Bei Eintreffen des Zuges sind im großen Saale schon nahezu alle Plätze besetzt. Bühne und Wände sind mit rotem Tuch geschmückt, von den Galerien hängen rote Fahnen: die alte Parteifahne, die Fahnen der Sozialistischen Arbeiterjugend, die Fahne des Regatta-Klub. Auf der Galerie sitzt die Jugend, unten im Saal Männer und Frauen, die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei: Angestellte und Proleten, Beamte und Handarbeiter, der mit dem Stehkragen und der im blauen Kittel. Sie wissen trotz aller Hetze und trotz aller Rückschläge, was ihnen die Revolution, was ihnen die Uebernahme der Verantwortung durch die Sozialdemokratische Partei gebracht hat. Sie feiern den Tag der Revolution.

Der Freie Sänger-Chor eröffnet die Feierstunde. Wuchtig spielt das Orchester die Massenetsche Ouvertüre zu „Phädra" und leitet über zu den Rezitationen Alfred Durras. Arbeiterdichter sprechen durch seinen Mund zu uns. Die Warschawjanka und der Trauermarsch von Steglich stimmen dann ganz ernst und aufnahmebereit für die Worte zur Feier.

Paul Franken (Zeitz) spricht von der Revolution, von ihrem Sinn und der Last der Verantwortung, die sie uns gebracht hat. Von der Reaktion und ihrem letzten Angriff, dem Faschismus. Wir sind bereit, den letzten Kampf zu wagen. Nicht die Verzweiflung treibt uns, sondern der Mut unserer sozialistischen Ueberzeugung.

Rezitative und musikalische Beiträge folgen. Dann erklingt die Internationale, stehend singt alles mit. Dann aber, das war nicht vorgesehen, heißt es spontan aus der Festversammlung:

Wir marschieren!

Wieder hat die Arbeiterjugend die Spitze. Ihre roten Fahnen wehen wieder voran. Im Zuge wird die Parteifahne getragen. Fast alle, die an der Feier teilgenommen hatten, marschieren mit, Kampflieder erschallen durch die Straßen, Frei Heil der Partei, Frei Heil der Revolution. Die Partei marschiert. Marschiert am Revolutionstag. Sie wird auch marschieren, wenn der Uebermut und die Unvernunft der anderen Seite dazu zwingen sollte.

Aus Frankens Worten zur Feier.

Am 9. November ist nach vier Jahren Weltkrieg das Kaiserreich zusammengefallen. Ueber die Grenzen Deutschlands floh bei Nacht und Nebel der Mann, der versprochen hatte, uns „herrlichen Zeiten" entgegenzuführen. Als das Kaiserreich zusammenfiel, wurde die Republik geboren. Sie hat ihren Geburtstag nie anerkannt, die Republik. Wir aber feiern diesen Tag, den Tag der sozialen Republik um seiner geschichtlichen Bedeutung willen. Die Republik haben wir nicht erkämpft. Sie entstand nach einem schmählichen Zusammenbruch. Sie entstand als Vollendung der bürgerlichen Revolution von 1848. Damals standen Bürgertum und Proletariat zusammen im Kampf um die demokratischen Freiheiten, die das Bürgertum für die Entwicklung seiner Macht brauchte. Als es aber erkannte, daß ihm im Proletariat ein neuer Feind erstand, warf sich

das Bürgertum wieder in die Arme der Monarchie.

In Schulen und Kasernen begann dann das Abrichten und Ducken, treue, gehorsame Untertanen wurden wieder gezüchtet, vorbei waren die Träume und Forderungen von der demokratischen Freiheit. Der Zusammenbruch von 1918 vollendete die bürgerliche Revolution. Die Tragik der Arbeiterbewegung ist es, daß sie die bürgerliche Revolution vollenden mußte. Erfüllen mußte zu einer Zeit, als die sozialistische Schulung ihr Werk noch nicht getan hatte. Nicht Richten und nicht Verurteilen ist heute unsere Sache. Aber damals leuchtete nicht gleich einer Feuersäule vor den Massen der Arbeiterschaft die Idee des Sozialismus. Damals hielten selbst Arbeiterführer eine demokratische Monarchie noch für möglich, damals glaubten andere wieder, mit einem Satz in eine Räterepublik und in eine neue Gesellschaft springen zu können. Der Zusammenbruch fand noch keine bereite Klasse vor, die ihre Welt und ihren Staat bauen konnte. Die Machtübernahme war nicht das Ende, sondern der Anfang des Kampfes. Zerrissenheit und Bruderkampf in der Arbeiterklasse sind die Ursache für die Fehler, die gemacht wurden.

Unsere Spaltung war unsere Schwäche.

Noch thront die Klassenjustiz auf ihrem Sessel, noch herrscht eine hohe Bürokratie, auch die Generale sind geblieben. Wir haben halbe Arbeit gemacht, konnten nur halbe tun und der Kapitalismus blieb. Die Toten des Weltkrieges sind noch nicht gerächt, der Kapp-Putsch war möglich und der Faschismus ist heute möglich. Wir haben die Demokratie nicht erkämpft. Sie zu erhalten, werden wir noch Opfer bringen müssen. Blutige Opfer vielleicht, um der Demokratie willen. Denn die

Vernichtung der Demokratie heißt Zusammenbruch, heißt Massenelend.

Der Faschismus ist der letzte und schwerste Angriff des Kapitalismus. Wir brauchen die Demokratie bitter nötig, wir brauchen die Freiheit. Die Freiheit, von der Matteotti wenige Tage vor seiner Ermordung ausrief:

„Die Freiheit ist wie die Luft und die Sonne, man muß sie entbehrt haben, um zu wissen, wie nötig sie ist."

Der Faschismus rüstet, sein Triumph heißt Vernichtung. Wir stehen vor der Entscheidung: Untergang in Barbarei oder Aufstieg? Wir wollen kämpfen. Kämpfen, nicht mit dem Mute der Verzweiflung, kämpfen aus unserer sozialistischen Ueberzeugung. Die Entscheidung kommt. Der Sozialismus marschiert und die Massen wollen in seinem Geiste kämpfen. Es ist so, wie der Dichter sagt: Es hat ein Hammer angeschlagen im menschlichen Maschinensaal, der Amboß klang und fortgetragen wird sein Getön von Tal zu Tal.

Ein Hammer hat aufgeschlagen. Sein Getön läßt allüberall die Massen aufhorchen. Unser Gedenken an den 9. November ist das: „Wenn die Sozialdemokratie ruft, wir sind bereit! Wir marschieren! Wir siegen trotzalledem!

„Preisabbau" beim Totengräber

Der Magistrat drängt auf eine Erhöhung der Friedhofsgebühren

Halle, den 10. November.

Alles wird — weil wir doch in der Zeit des großen Preisabbaues leben — teurer. Selbst das Begrabensein. Die Sätze für die Friedhofsgebühren sollen erhöht werden, zum Teil um 50 Prozent. Nicht anders ist es mit dem Verbrennen. Auch das soll teurer werden. Nicht teurer wird dagegen das Ausgraben einer Leiche, ebenso bleibt die Gebühr für die Ausgrabung von Aschenresten unverändert.

Begründet wird die Erhöhung der Gebühren, die der Magistrat in einer Stadtverordnetenvorlage im einzelnen aufzählt, zunächst damit, daß sowohl die Materialpreise wie die Löhne (?) sich bedeutend erhöht hätten. Der Ausgabenetat der Friedhofsverwaltung ist von 177 500 Mark im Jahre 1924 auf 475 000 im Jahre 1930 gestiegen. Diese Erhöhung der Ausgaben ist vor allem zurückzuführen auf die Herstellung und Beanspruchung neuer Flächen zu Beerdigungszwecken. Dazu mußten neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Einen ziemlichen Posten machen auch die Kosten für immer häufiger in Auftrag gegebene Grabpflege aus. Der Erneuerungsfond der Friedhofsverwaltung hat einen Bestand von ganzen 6600 Mark, eine Summe, die viel zu klein ist. Besonders drängte zur Erhöhung der Gebühren aber die nicht mehr aufzuschiebende Ausführung einer Reihe von Arbeiten, so Umbau der Leichenhalle Südfriedhof, Neuanlage von Wegen in den erweiterten Begräbnisfeldern, Erneuerung der vorhandenen Wege, Erneuerung und Ausbau der Wasserleitungsanlagen und der Bewässerungsanlagen, Erweiterung der Kultureinrichtungen wie Wirtschaftsfenster, Gewächshäuser usw.

Die Beschaffung der Mittel auf anderem Wege als der Erhöhung der Gebühren ist nach Ansicht des städtischen Finanzministers nicht möglich. Die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Erhöhung werden mit etwa 30 000 Mk. jährlich berechnet. Davon fallen auf das Einkommen aus den Gebühren für bessere Grabstellen, Erdbegräbnisse, Rabattengräber usw. allein 25 000 Mk. Nur 5000 Mk. werden auf die Reihengräber entfallen. Die Mehrbelastung pro Reihengrab macht aber immerhin 4 Mk. aus. Neben der allgemeinen Erhöhung ist für einige Gebühren auch eine Herabsetzung vorgesehen, die darum notwendig wird, weil für teuere Begräbnisarten kein Interesse besteht.

In seiner Begründung verweist der Magistrat auch auf die in anderen Städten bereits wesentlich höheren Begräbniskosten. Der Rechts- und Verfassungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat sich bereits mit der Frage befaßt. Ihm liegt es nur ob, zu prüfen, ob bei dieser Vorlage rechtliche Bedenken zu beachten sind. Er hat keine gefunden und daher zugestimmt. Ueber die Höhe der Sätze hat der Haushaltsausschuß

Im Chevrolett für deutsche Arbeit

Holländische Austern, griechischer Wein, englischer Stahl und andere Merkwürdigkeiten

Halle, den 10. November.

Zur Eröffnung der „Deutschen Woche" hat man auch die Universität bemüht. In der großen Aula der Universität sprachen nach einem Orgelspiel der Rektor der Universität, Professor Rubin, und der Stadtrat von Ludwiger Begrüßungsworte. Reichsverkehrsminister a. D. Krohne hielt dann eine Rede, in der er gegen die Kartellbindung sprach und über den Rückgang der Weltkaufkraft klagte. Große Sorge bestehe um den Absatz. Die deutsche Industrie sei glänzend durchrationalisiert und organisiert. Sie wisse nur nicht, wohin mit ihren Erzeugnissen. Vor allem müsse daher gesorgt werden, daß deutsche Produkte gekauft werden. Seinem Schlußsatz „Deutscher Ware den Vorzug, wenn (!!) sie der ausländischen gleichwertig oder besser ist" kann man zustimmen. Oberregierungsrat a. D. Tiburtius hielt die zweite Rede. Daraus greifen wir seine Meinung über die Qualität und den Preis deutscher Ware heraus: „Worauf wir in Deutschland viel mehr Sorgfalt verwenden müssen, das ist das Streben nach Verbilligung der deutschen Ware."

Die gehaltenen Reden sind zu einem guten Teil also gar nicht so übel, aber die Praxis, die sieht ganz, ganz anders aus. Ein großer Umzug für die „Deutsche Ware" ging in den Mittagsstunden vom Stapel. An einer Stelle stand ein Auto vor einer Ladentür. In großen Buchstaben stand daran „Prima holländische Austern!" In einem anderen Laden wurde unmittelbar neben dem Werbeplakat „Tiroler Keks" angepriesen. Das mag noch angehen, wenn aber in einem anderen Laden prima „Griechischer Muskateller" angepriesen wird, dann macht man sich so seine Gedanken. Nicht anders ist es, wenn ein Eisenwarengeschäft verkündet, daß es den besten englischen Stahl führt. Das Tollste aber ist wohl das: Unter den Autos im Reklameumzug war eins, das trug vor dem Kühler und hinten auf dem Ersatzreifen besonders große Blumensträuße. Etwa so, als ob da etwas zu verstecken sei. An den Radkapseln sah man dann, was da versteckt wurde. Auf den Kapseln stand die ausländische Automarke „Chevrolett".

Wir begreifen viel und lassen uns als „Vaterlandslose Gesellen vieles gefallen. Daß man aber mit einem ausländischen Auto für die deutsche Arbeit und die deutsche Ware Reklame fährt, das ist vorsichtig ausgedrückt, bezeichnend. Bezeichnend für die Verantwortung sowohl, wie für gewisse Leute, die daran beteiligt sind. Wir bedauern, daß hier an falscher Stelle soviel Mittel für eine Sache aufgewandt werden, die ihren Zweck vollkommen verfehlt. Der Verbrauch deutscher Erzeugnisse wird sich im gleichen Maße heben, wie sich die Löhne der deutschen Arbeiterschaft erhöhen werden. In dieser Richtung Energien und Mittel angewandt, dürfte der deutschen Volkswirtschaft dienlicher sein, als solche „Wochen".

Der Tod auf den Schienen.

Auf dem hallischen Güterbahnhof wurde der Rangierer Rosch aus Diemitz beim Auslegen eines Hemmschuhs von einem Wagen erfaßt und überfahren. R., dem beide Beine abgefahren wurden, war sofort tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 0-12/fragment/page=0003

Berufskraftfahrer zur Verkehrsordnung.

Am Sonnabend hielt die Ortsgruppe Halle des **Reichsverbandes der Berufskraftfahrer (im Gesamtverband)** im „Stadt Dresden" einen **Vortragsabend ab, zu dem neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Verbandes** auch Vertreter **der Straßenbahn, der Kriminalpolizei und der** Schutzpolizei erschienen waren.

Polizeioberkommissar Hennig (Leipzig) sprach über das Thema „Inwieweit sind die **Wünsche und Forderungen der Berufskraftfahrer** in der neuen Kraftverkehrsordnung vom 15. Juli **verwirklicht** worden?" Er bedauerte, diese Frage mit dem Hinweis beantworten zu müssen, daß nicht ein Prozent der berechtigten Forderungen der Berufskraftfahrer verwirklicht wurde, daß man im großen und ganzen nur einige **Unklarheiten** beseitigt habe und im übrigen den Vorschlägen und Anträgen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, also dem Unternehmertum, entgegengekommen sei. Der Vortragende ging dann die neue Ordnung durch und kritisierte die einzelnen Punkte vom Standpunkt des Berufskraftfahrers aus. Schon in der Festsetzung der Beleuchtungszeiten habe man den Wünschen der Berufskraftfahrer nicht entsprochen. Noch immer gelten jene astronomischen Zeitangaben, in denen der Sonnenaufgang bzw. -untergang als variable Konstante eingesetzt wird und es die Feststellung der Anleuchtungszeit recht schwer macht. Auch der Antrag, abgestellte Wagen sollten mit Rückstrahlern versehen werden, wurde zurückgestellt. Die Berufsvereinigung fordert darüber hinaus Behaftung jeglichen Fahrzeuges mit Rückstrahlern. Auch die geforderte Mithaftung des Kraftwagenhalters für die Belastung des Wagens wurde abgelehnt.

Die Berufsfahrer befinden sich hier in einem unerfreulichen Konflikt zwischen der Polizei, die eine Ueberbelastung bestraft, und dem Unternehmer, der meist höchste Ausnutzung des Wagens fordert und der dem Fahrer, sofern er sich weigert, diese Forderung zu erfüllen, durch Schikane oft zur Entlassung bringt. In beruflicher Hinsicht wurde auch der Antrag auf Beschränkung der Führerscheinerteilung auf Personen, die das 21. Lebensjahr überschritten haben, abgelehnt, ebenso eine Festsetzung der zulässigen Beschäftigungszeit. Demnig wandte sich auch gegen die Beibehaltung einiger Kautschukparagraphen und die Tatsache, daß in manchen Fragen Geschmacksrücksichten vor den reellen Erfordernissen berücksichtigt wurden. Er forderte zum Schluß Stärkung des Verbandes, die eine Verstärkung des Einflusses auf die Gestaltung solcher Verordnungen mit sich bringe.

In der Diskussion wurden in einem Frage- und Antwortspiel zwischen den Berufsfahrern und dem Vertreter der hallischen Schutzpolizei einige örtliche Fragen geklärt.

Das wiedergefundene Auto.

Es war einmal ein Auto mit Namen Th 0094. Es stammte aus Naumburg und wurde dort seinem Besitzer gestohlen. Auf einem Grundstück in der Magdeburger Straße fand nun ein Polizeibeamter das verschwundene Auto wieder. Seine jetzigen Besitzer — zwei Hallenser —, die einen Diebstahl heftig bestreiten, wurden festgenommen. Wie wird die Geschichte enden — sicher im Gefängnis.

Schwerer Sturz. In der Dessauer Straße stürzte am Sonnabend ein Motorradfahrer und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen. Er wurde zur Klinik gebracht.

Dem Mann Salzsäure ins Bier geschüttet

Ein Jahr Zuchthaus – Wenn es ans Leben geht: 6 Wochen Gefängnis „Eine juristische Groteske!" sagt der Verteidiger

Die Frau ist 43 Jahre alt und Mutter von vier Kindern im Alter von 6 bis 21 Jahren. Mit ihrem Mann lebt sie in unglücklicher Ehe. Er ist ein Säufer, der seine Familie immer mehr ins Elend gebracht hat. Sie versucht wiederholt, die Ehescheidung durchzusetzen, aber es scheitert immer wieder an den verschiedenartigsten Umständen. Die Wohnungseinrichtung hat der Mann nicht weniger als viermal verkauft und das Geld vertrunken. Schließlich vertrinkt er sogar die Arbeitslosenunterstützung. Die Frau versucht nun, sich und ihre Kinder mit einem Weißwarenhandel über Wasser zu halten. Als Unterkunft dient längst schon

das Obdachlosenasyl.

Am 19. Mai 1930 nimmt der Mann auch noch den schmalen Verdienst aus ihrem Handel weg, um ihn zu vertrinken. Als sie 3 Mk. zurückkommt, schlägt er die Frau derart, daß sie an dem Tage nicht auf den Handel gehen kann. Der Mann geht auf die Schnapsreise. Er kehrt erst am andern Morgen um 5 Uhr mit großem Krach zurück. Das Sexualleben in dieser Ehe ist eine Tragödie für sich. Nach schmerzvollem Tag und einer schlaflosen Nacht geht die Frau am 20. Mai wieder auf den Handel. Als sie am Abend nach schwerem Arbeitstag nach Hause kommt, sieht sie, wie ihr Mann am Obdachlosenasyl

an seine Gesellschafterin eine Lage Bier verteilt.

Bei diesem Anblick läuft sie in die Apotheke, um Blausäure zu kaufen. Als sie die nicht bekommt, nimmt sie Salzsäure. Die schüttet sie ihrem Mann in eine Flasche Bier. — Der Mann trank daraus. Da er die Beimischung aber sofort merkte, kam er mit Aetzungen an den Mund- und Magenschleimhäuten davon. Die Frau wurde vom Schöffengericht zu der für die Beibringung von Gift zulässigen

Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein. In der neuen Verhandlung vor der Strafkammer wurde ihr vom Staatsanwalt nahegelegt, ein Geständnis abzulegen, daß sie die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu töten. Es wurde auch vom Gericht zum Ausdruck gebracht, daß die Angeklagte sich dabei unter Umständen günstiger stehe. Tatsächlich bestraft das Gesetz die Beibringung von Gift, wenn damit nur die Absicht der Gesundheitsschädigung verbunden war, mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, ohne daß mildernde Umstände möglich wären. Liegt dagegen eine Tötungsabsicht vor, so handelt es sich um Totschlag. Bei Totschlag ist aber bei Bewilligung mildernder Umstände Gefängnis möglich. Die Mindeststrafe sind 6 Monate. Die Strafe für einen Versuch kann bis zu einem Viertel der Strafe für die vollendete Tat ermäßigt werden. Da der Oberstaatsanwalt, der die Anklage selbst vertrat, und das Gericht den Fall angesichts der ganzen Umstände milde ansehen, hätte die Frau also die Aussicht,

mit 6 Wochen Gefängnis davonzukommen, wenn sie das an sich weit schwerere Verbrechen, nämlich den Totschlagsversuch, zugab.

Wenn sie kein Geständnis ablegte, sondern nur zugab, daß sie dem Mann „eins ausdrücken" wollte, mußte unbedingt wieder die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verhängt werden. Schließlich gab sie nach langem Hin und Her zu. Allerdings konnte die Strafkammer das Urteil bei versuchtem Totschlag nicht höher fällen. Die Sache wurde an das Schwurgericht verwiesen, das ihr sicher die gleiche Milde entgegenbringen wird. Sonst wäre es für die Angeklagte allerdings eine bedenkliche Sache gewesen, sich einer Aussicht wegen eines schlimmeren Verbrechens schuldig zu bekennen.

Der eigene Ehemann als Zuhälter

Bis zu seiner Verheiratung im Jahre 1927 hatte er Arbeit und Auskommen. Mit der Ehe fing das Unglück an. Er verlor die Arbeit und litt Not. Das Hauptunglück war aber, daß die Frau wieder zu Gewohnheiten kam, die sie vor der Ehe gehabt hatte. Sie verschenkte Liebe, und die Abnehmer waren gebührenpflichtig. Dem Ehemann wird nun vorgeworfen, daß er von der gewerbsmäßigen Unzucht seiner Ehefrau Kenntnis gehabt haben müsse und während der Arbeitslosigkeit von dem Ertrage der Unzucht gelebt habe. Das brachte ihm eine Anklage wegen schwerer Zuhälterei ein. Das Schöffengericht Halle verurteilte ihn zu der gesetzlich vorgeschriebenen Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis, wobei berücksichtigt wurde, daß der Angeklagte erst nach seiner Beheiratung in eine Lage geriet, die den Boden für sein Verhalten bereitete.

Ein schwerer Ladenraub erneut vor Gericht.

Wegen gemeinschaftlichen Raubes verurteilte die Strafkammer Halle den 20jährigen Müller Otto H. aus Wernigerode und den 33jährigen Fleischer Johannes P. aus Halle zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis bzw. zu 5 Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten am Sonnabend vor Weihnachten in Sckeuditz im Wollwarengeschäft der Witwe Windlig gewaltsam der Verkäuferin die Ladenkasse entrissen. Auf der Flucht schoß P. auf seine Verfolger. Im Gegensatz zum ersten, freisprechenden Urteil des Schöffengerichts hatte die Berufungsinstanz keinen Zweifel, daß die Beraubte die beiden Angeklagten erkannt hat.

Durch Ueberheizen eines Kochherdes entstand am Sonnabend in der Friedrichstraße ein Ofenrohrbrand, den die Feuerwehr schnell löschte.

Nebler Nacheakt. Auf einem Lagerplatz Ecke Liebig- und Berliner Straße wurde in der Nacht zum Sonntag an drei Kraftwagen die Lichtzuleitung und die Entwickler herausgerissen, außerdem wurden die Werkzeuge umhergeworfen und die Benzinbehälter ausgelaufen gelassen. Gestohlen wurde nichts. Man nimmt einen Racheakt an.

Ein Wintersportjunderzug mit Gelegenheit zum achttägigen Aufenthalt in den herrlichen hohen Berglandschaften fährt auch in diesem Jahre wieder um die Weihnachtszeit. Diesmal ist Mittenwald als Mittelpunkt des Wintersportaufenthaltes gewählt worden. Die Fahrt beginnt am 27. Dezember, und am 4. Januar wird die Rückfahrt angetreten. Auch bei diesem Sonderzug kommt wieder die Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent in Betracht. Näheres wird noch bekanntgemacht.

„Preissenkung" — für den Handel

Großhandelspreise sinken, Kleinhandelspreise steigen!

Im Monatsdurchschnitt Oktober stellte sich der Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts mit 120,2 um 2,1 Prozent niedriger als im September. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe auf 109,1 (113,5) und diejenige für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 114,2 (116,3) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren ist weiter auf 146,9 (148,4) gesunken.

*

Das Statistische Amt der Stadt Halle gibt den Index für den Haushalt einer Normalfamilie dagegen unverändert mit 140 an. In der Spezialisierung findet sich eine Erhöhung der Indexziffer für Ernährung um 0,8 auf 128. Eine gute Illustration zu dem Geschrei: Lohnabbau, weil die Preise sinken. Die Großhandelspreise sinken zwar, aber billiger wird nichts. Wo bleibt die Preisdifferenz hängen?

Kinder im Walhalla.

Der Sonntagnachmittag brachte im Walhalla-Theater abermals eine Kindervorstellung. Das Theater war wieder gut besucht; die kleine Gesellschaft ist ein beachtbares Publikum. Gespielt wurde von dem bekannten Berliner Ensemble diesmal das bekannte Kindermärchen „Aschenbrödel". Die lebhafte und lustige Darstellung gefiel den Kindern außerordentlich, sie kargten nicht mit Beifall. Besonderen Spaß machte der schleifende König, der ein prächtiger „Kollege" des einstigen Dresdener Potentaten war. H.

Rakete.

Wenn man in die „Heiligen Hallen" der heiteren Muse eintritt, so wird man sich in ihnen bald wohl fühlen. Wenigstens kann man das von der „Rakete" mit ruhigem Gewissen sagen. Hallische Lachbühne ist wahrhaftig der richtige Name, denn das Publikum kommt aus dem Lachen überhaupt nicht heraus. An manchen Stellen — und die gar nicht so selten — will das Lachen kein Ende nehmen. Besonders wenn der „Meester" — die Seele des ganzen Lachkabinetts — auf die Bühne tritt, schwebt, tanzt oder wankt. Je nach Wunsch und immer den Umständen nach angemessen. Ein Schritt auf die berühmten Bretter, und schon setzt der Orkan des Lachens ein, ganz gleich, ob „Emil" als Stadtverordnetenvorsteher, kurz genannt Bize, zuck, zuck oder als Rektor Emil Fuzall erscheint. Seine Mitspieler helfen ihm wacker, diesen Frohsinn aufrechtzuerhalten. Ihre Namen und Qualitäten sind schon stadtbekannt, daß es unnötig ist, viel von ihnen zu erzählen. Man gehe hin und erlebe einen amüsanten Abend in der „Rakete" in der hallischen Lachbühne. Dann hat man, mindestens für den Abend, alle Sorgen vergessen. Weka.

Nichts wegwerfen, es kann alles helfen! Die Wohlfahrtsvereinigung der Zigarettenschachtelsammler hat gerade in den Wochen vor Weihnachten besonders viel Arbeit zu leisten. Will sie doch, ihrer Aufgabe nach, zu Weihnachten Hilfe leisten und Freude bereiten für Alte und Arme, für Waisenkinder und Kinder, die im Elend aufwachsen. Die Vereinigung sammelt vor allem Abfallkäfte der verschiedensten Art, von den Wollumpen bis zu den Flaschenkorken und dem Einwickelpapier. Besonders an Raucher ergeht die Bitte, die Kuppen ihrer Zigarren zu sammeln. Die Annahmestellen der Vereinigung sind durch Plakate gekennzeichnet. Der Führer der Gesellschaft, Kaufmann Reinhold Kymoma, Große Ulrichstraße, erteilt jede Auskunft. Interessenten, die der Vereinigung beitreten wollen, werden gebeten, ihre Adresse zuzustellen. Es werden auch Mitglieder kostenlos aufgenommen.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Ernst Loops; für lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaftspolitik und Gewerkschaftsteil: Gottfried Kolpert; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Habicht, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Künne, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Der Mann am Faden

Ein Boxer-Roman von Horst Kellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag GmbH., Hamburg-Bergedorf

18 (Nachdruck verboten.)

Nun flutete ihnen durch die geöffnete Türe die hell leuchtende Frühlingssonne entgegen. Durch den Luftzug der offenen Tür blähten sich die Mullgardinen mit dem feinen rosenroten Saum wie duftige Segel vor den Fenstern. Ueber diesem Raum lag so eine leichte unschuldige Fröhlichkeit, daß sogar der Boxer Tom Matthes fast andächtig stehen blieb.

Auch dieses Zimmer hatte eine hübsche Aussicht. Am Waldrand drüben wehten die grünen Blätter jungbelaubter Birken. Ganz dicht vor dem Fenster blühte ein großer Rotdornstrauch. Seine Blütenkrone rundete sich herrlich.

Tom trat lautlos näher. Seine einfache Seele vermochte sich keine Rechenschaft über die Empfindung zu geben, die dieser Raum in ihm erweckt hatte. Er wußte nur, daß es so ähnlich war wie eine fabelhafte Nacht, die er am Meeresstrande auf den Sudseeinseln verbracht hatte. Es wunderte ihn, daß diese beiden verschiedenen Erlebnisse die gleichen Gefühle in ihm auslösten.

Von unten her ertönte jetzt Marys lebendige Stimme und riß Tom aus seinen Träumereien.

„Peter, bist du fertig? Dann führe bitte Herrn Matthes herunter. Ich brauche dich."

Tom wandte sich um. „Ich brauche gar nicht mehr zu sehen, ich nehme das Grundstück." Helle Freude strahlte aus seinem frischen gesunden Gesicht. „Gehen Sie, wir wollen das Fräulein nicht warten lassen."

Peter lief hastig mit seinen langen Beinen die Treppe hinunter. Tom hörte ihn fragen: „Was willst du denn, Mary? Die Kekse sind im Eßschrank und Kuchen muß auch noch da sein, was?"

Sie lachte. „Deswegen doch nicht. Das weiß ich ja selbst. Du sollst anfassen helfen. Ich möchte draußen decken. Hilf mir mal, den Speisezimmertisch unter den Aufbaum tragen!"

Tom war ganz schnell bei ihnen.

„Lassen Sie mich doch helfen", bat er aufgeräumt. „Wo soll der Tisch denn hin?"

„Raus, unter den Baum."

Er warf freudig seine Jacke ab und riß die Speisezimmertür auf. Der Eßtisch war aus schwerem, gediegenem Eichenholz. Peter wollte an einem Ende zugreifen. Tom wehrte vergnügt ab. „Nee, nee, das mach ich lieber allein. Halten Sie bloß die Tür auf."

Seine Muskeln spielten unter dem dünnen Batisthemd. Als wenn es nichts wäre, schwang er den Tisch hoch und trug ihn aus dem Zimmer. Er wußte, daß ihn in diesem Augenblick ein paar schöne Mädchenaugen bewunderten, und fühlte, wenn er sie auch nicht ansah, diesen Blick doch wie ein Schmeicheln. Seine Jungensaugen lachten zu Mary hinüber, als er fragte: „Hierhin, gnädiges Fräulein?"

Sie hatte den Arm voll Tischgerät. „Ja, ja setzen Sie man hin. Haben Sie aber Kräfte! Peter und ich müssen uns immer mächtig plagen, wenn wir den Tisch zusammen wegrücken wollen."

„Wenn's weiter nichts ist! Ich trainiere doch jeden Tag!"

„Ich auch", antwortete sie stolz.

„So, wie denn?" fragte er.

„Ich habe Hanteln, zehn Pfund schwer."

„Hm, allerhand", antwortete er etwas verschmitzt.

Sie merkte wohl, daß er es ein bißchen wenig spöttisch sagte, und ärgerte sich darüber. „Ich trainiere ja auch nicht für Boxkämpfe", warf sie schnippischer, als es gemeint war, hin.

„Aber ich!" Die weiche Stimme Peters meldete sich zaghaft.

„Ach nee!" Tom wandte sich überrascht um. Er musterte Peter fachmännisch. Es lag ihm auf einmal unendlich viel daran, ihnen hier zu zeigen, was er wert sei.

„Zeigen Sie mal Ihre Auslage."

Peter stellte sich schüchtern in Boxpositur.

„Sehr gut, wie steht's denn mit dem andern?"

„Durchs Seil springen kann er auch. Wie die kleinen Kinder", spöttelte Mary.

„Das ist notwendig, Mary", verteidigte sich Peter.

„Das Ganze ist Blödsinn!" rief sie heftig. „Wozu willst du Boxer werden? Plötzlich kommst du auf solche Ideen."

„Was heißt, solche Idee", fragte Tom ruhig. „Ich bin doch auch Boxer!"

„Sie — —" Mary dehnte das Wort. Es war nicht zu erkennen, ob sie es in anerkennendem oder in abfprechendem Sinne tat. Tom nahm einfach das erstere an.

„Immer arbeiten Sie", wandte er sich wieder an Peter. „Nachher wird's schon was. Vor ein paar Jahren war ich auch nicht stärker als Sie!"

Mary hatte sich wieder an ihre Arbeit gemacht. Sie deckte den Tisch. Toms Augen folgten dem zierlichen Geschöpf, das sich so hausfraulich und graziös bewegte.

„Das ist gut, ich hab nen Bärenhunger, gnädiges Fräulein."

„Na, dann wird's auch schmecken", antwortete sie froh. „Peter such doch mal Herrn Kräppli. Ich glaub, der liegt auf dem Sofa drinnen und schläft."

Mary machte einige Brötchen für Tom zurecht.

„Das sind ja eigentlich verbotene Genüsse für mich, gnädiges Fräulein", sagte er etwas kläglich. „Sagen Sie's bloß nicht Herrn Hut. Sie kennen doch meinen Manager? Sonst läßt der mich überhaupt nicht mehr allein fort.

Sie lachte. „Ach, Sie schwindeln ja!"

„Nein, bestimmt nicht, ich werde furchtbar beaufsichtigt.

„Boxen scheint ja eine umständliche Sache zu sein. Reden Sie doch bitte dem Peter aus, daß er Boxer werden kann."

„Da müßte ich erst mal sehen, was er leistet, oder besser, was er für Anlagen hat."

„Gar keine, bestimmt nicht!" rief das Mädchen fast leidenschaftlich. „Ich will das nicht!"

Tom machte ein trauriges Gesicht. „Können Sie Boxer nicht leiden?"

*

Ein Autosignal half Mary aus ihrer Verlegenheit. Tom sah mit Erstaunen, daß ihr junges weiches Gesicht hart werden konnte.

„Das ist Papa", sagte sie knapp.

„Hallo!" Burkhardt saß noch im Wagen drin.

Eben kam Peter mit Kräppli in den Garten. Elastisch eilte Peter zum Auto und nahm Burkhardt einen Arm voll Weinflaschen ab, die er unter dem Sitz hervorholte.

Tom hatte Peter nachgesehen. „Er ist sehr geschmeidig in seinen Bewegungen, eine gute Vorbedingung."

Mary wollte heftig erwidern. Da kam ihr Vater freudestrahlend und aufgeregt auf sie zu. Tom stand auf. Er entsann sich dunkel, Burkhardt schon irgendwo gesehen zu haben. Richtig, im Sportpalast war's!

„Sie haben's fabelhaft hier draußen, Herr Burkhardt", begrüßte er ihn.

„Was tu ich damit? Ist jetzt ne Last für mich, und meine Frau will davon auch nichts wissen."

Er bemerkte Kräppli. „Guten Tach, guten Tach, Sie Held der stillen Arbeit, aber geben Sie's auf, Sie kämpfen vergebens!"

„Wieso?"

„Nicht nur der Masseur war erstaunt.

„Gegen die Fettschicht meiner Frau kommen Sie doch nicht an. Was verschlägt's schon, wenn Sie ihr täglich ein paar Gramm heruntermißhandeln? Davon kriegt sie nur guten Appetit und ißt uns so mehr!"

Tom lachte mächtig auf. Der Mann gefiel ihm, der war ungeniert. Er verstummte aber schnell, fast erschrocken, denn Mary mahnte leise und scharf: „Papa!"

Burkhardt fühlte, daß er Toms Sympathie auf seiner Seite hatte und machte darum Front gegen ihre Bevormundung.

„Was denn?" antwortete er angriffslustig.

„Willst du dich nicht setzen?" fragte Mary ganz ausdruckslos. Sie tat, als ob sie seine letzte Frage Wein mitgebracht habe!"

„Hol lieber 'n Korkenzieher! Siehst doch, daß ich Wein mitgebracht habe!"

Mary blieb stehen. „Herr Matthes trinkt keinen Alkohol." Sie warf in unverhohlener Gegnerschaft den Kopf auf. „Herr Hurt hat es ihm verboten."

„Ach was, Hurt ist weit vom Schuß. Kinder, so vergnügt kommen wir nicht wieder zusammen. Peter hol mal Gläser, ja?"

Peters Blick war zwischen den beiden voll unbehaglicher Spannung hin und her gegangen. Er zögerte. Dann ging er. Als er mit Gläsern und Untersätzen wieder heraufkam, setzte er sich sofort an Marys Seite und sah wachsam und entschlossen ihren Vater an.

Burkhardt entkorkte eine Flasche, schmeckte vor und nickte Tom zu. „Sie können bestimmt davon trinken, die reine Kindermilch."

„So unbekannt bin ich in diesen Dingen auch nicht. Mein Vater ist Restaurateur."

„So, wo denn?"

„In Neustrelitz", sagte Tom ein wenig geniert.

„Neustrelitz — Neustrelitz —, da war ich auch schon mal. Weiste Mary, damals die Herrenpartie zu Himmelfahrt, wo Mama so 'n Krach geschlagen hat, weil die Sache 'n bißchen ausgedehnt verlaufen ist. 'n netties Nest. Welches Lokal ist denn Ihres?"

Einen Moment war Tom verlegen. Dann gab er offen zu: „Das ist nur 'n kleines Lokal, Obotrit heißt es."

Seine Offenheit gefiel Mary. Er hätte ebenso gut sonst was von seinen Eltern erzählen können.

Burkhardt goß die Gläser wieder voll. „Also, wie ist es denn nun? Würden Sie kaufen wollen?"

„Es gefällt mir alles ausgezeichnet hier. Ich will hier draußen trainieren."

„Ich würde Ihnen ja auch einen zivilen Preis machen, Herr Matthes, schon aus Sportinteresse."

„Ich glaub' schon, daß wir uns einigen würden. Sehen Sie, ich muß für mich trainieren, sonst kommen doch immer allerlei Leute zum Zusehen und gucken mir meine Tricks ab."

Kräppli konstatierte mit großem Vergnügen, daß Tom Matthes die Bedenken vorbrachte, die er in ihm erregt hatte.

„Richtig, Herr Matthes", stimmte Burkhardt begeistert zu. „Macht sich auch ganz anders, wenn ein Mann wie Sie sein eigenes Quartier hat."

„Man ist schließlich dazu verpflichtet", ging Tom vornehm darauf ein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 0-12/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Um die Kreismeisterschaft

Ammendorf schlägt Roitzsch 4:1 (1:0)

Im Stadion zu Ammendorf standen sich die Fußball-Bezirksmeister des 6. und 8. Bezirks gegenüber. Ammendorf hatte Platzwahl und wählte den Wind als Bundesgenossen. Man sah es beiden Mannschaften an, daß dieses Spiel um die Meisterschaft ging. Auf und ab ging der Ball, jede Mannschaft wollte etwas Zählbares erreichen, doch beide Hintermannschaften waren sehr gut. Einige sichere Sachen auf beiden Seiten wurden nicht verwertet. Endlich,

drei Minuten vor Halbzeit, konnte Ammendorf einen abgewehrten Ball zum Führungstor einsenden.

Nach Wiederbeginn drückte Roitzsch mächtig, konnte aber das gute Verteidigungspaar der Ammendorfer nur einmal überwinden und den Ausgleich herstellen. Bange 20 Minuten für den Bezirksmeister des 6. Bezirks, da auf einmal kam das Glück, indem der Wind nachließ. Jetzt ging Ammendorf zum Endspurt über. Sie konnte bis Schluß das Resultat auf 4:1 stellen.

Der Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit.

Übriger 2. Kreis:

Eine große Ueberraschung brachte das Spiel des Magdeburger Bezirksmeisters **Wacker-Friesen Neuhaldensleben** gegen den Meister des Harzbezirkes **„Teutonia" Ochersleben. Neuhaldensleben siegte nach fairem, flottem Kampf 3:0.**

Der Meister des 7. Bezirkes, **Sportklub Wimmelburg**, verlor gegen den Meister des 4. Bezirkes, **„Britannia" Aschersleben** 8:1. Die Spielweise Ascherslebens war trotz des hohen Sieges nicht befriedigend. Der Besuch beider Spiele war sehr gut.

Thüringen:

FSV. Rositz, Freie Turner Erfurt und „Germania" Blechhammer wurden Kreisgruppenmeister. In Gera siegte vor 3000 Zuschauern Rositz über Gera-Pforten verdient 3:2 (1:0). In Gotha schlugen die Freien Turner Erfurt Ballspielverein Eisenach 6:2 (6:1). Damit wäre der erste Teil der Kreismeisterschaftsspiele zu Ende. Die Endrunde der drei Gruppenmeister findet anschließend statt.

Lausitz:

Der vorjährige Lausitzer Kreis- und ostdeutsche Verbandsmeister Costebrau gewann gegen Grube Marga im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft vor 1000 Zuschauern 2:0. Grube Marga leistete den erwarteten guten Widerstand und war technisch etwas besser. Costebrau zeigte einen sehr guten Kampfgeist.

Schlesien:

Im Endspiel um den Bezirksmeister des Breslauer Bezirkes standen sich vor 2000 Zuschauern **VfL.** und **„Sturm" Breslau** gegenüber. VfL. gewann 2:1.

Hallische Fußballspieler in Anhalt

Adler Coswig I — Regatta-Klub I 6:2 (5:2)

Wie schon erwähnt, war RKH. gezwungen, die Reise nach Coswig mit sechs Ersatzleuten anzutreten. Es entwickelte sich aber ein flottes Spiel. In der zweiten Minute paßte der Linksinnen des RKH. zum Mittelstürmer, der schob zum freistehenden Halbrechten, der unter Beifall der Zuschauer zum ersten Tore einsenden konnte. Coswig drückte stark und konnte dann in kurzer Zeit zwei Tore einsenden. Schon nach kurzer Zeit gelang es dem Mittelstürmer, nach Vorlage des Halbrechten durch Bombenschuß den Gleichstand zu erzielen. Mit dem Wind im Rücken gelang es Coswig, das Resultat auf 5:2 hochzuschrauben.

In der zweiten Halbzeit drückte wohl RKH. einige Zeit, doch machte sich jetzt der eingestellte Ersatz stärker bemerkbar. Eine Flanke des Linksaußen, die direkt im Tor landete, wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt. Dadurch wurde RKH. etwas entmutigt. Das steigerte sich, da

der Schiedsrichter noch verschiedene Fehlentscheidungen gegen Halle

traf. Coswig buchte daher noch einen Treffer für ihre Farben. Coswig fand sich auch mit dem Sandboden des Platzes besser ab als Halle. Der Schiedsrichter war mit seinen Leistungen im allgemeinen schwach . . ol.

Ballspiele im 6. Bezirk.

Fußball

Blau-Weiß I — Petersroda I 2:3 (1:0).
Blau-Weiß II — Petersroda II 1:1 (0:0).
Blau-Weiß Jgd. — Petersroda Jgd. 0:5 (0:3).
Blau-Weiß Schüler — Möckerling 0:1 (0:0).

Handball

Lochau I — Kämmeritz I 6:0.

S. spielte überlegen und gewann dementsprechend. Der Schiri leitete gut.

Dieskau I — Fichte Halle I 5:7 (3:3).

Fichte trat mit zwei Ersatzleuten an. Das Spiel setzte gleich mit Tempo ein. In wenigen Minuten stand es 3:1 für Halle. Dieskau, nicht entmutigt, leitete gute Angriffe ein und schaffte bis Halbzeit den Gleichstand. Nach Halbzeit spielte Fichte leicht überlegen. Beide Stürmerreihen waren besonders schußfreudig und wechselten sich im Torschießen ab. Im Endspurt drehten die Hallenser mächtig auf und konnten den Sieg an ihre Farben heften. Die Torhüter hatten reichlich Gelegenheit, Proben ihres Könnens abzulegen. Das Spiel sprach im allgemeinen gut an. Der Schiri leitete einwandfrei.

Dieskau Jgd. — Fichte Halle II 4:4.

Das Spiel bot schwache Leistungen. Beide Mannschaften konnten sich nicht recht durchsetzen. Zudem mußte das Spiel infolge Disziplinlosigkeit der Dieskauer nach Halbzeit abgebrochen werden.

Zwintschöna II — Othello II 6:4 (1:1).

Es standen zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber. Zwintschöna, gestärkt durch zwei Jugendspieler, war aber schneller am Ball. Der Sieg der Grünhosen war verdient.

Zwintschöna I — Othello I 8:3 (6:0).

Obwohl Zwintschöna mit Ersatz antrat, war sie doch den Gästen überlegen. Schon gleich nach Anpfiff hing der erste Ball im Netz, dem hintereinander fünf weitere folgten. Nach Seitenwechsel kam Othello immer mehr auf, konnte aber die gute Hintermannschaft der Grünhosen nur dreimal überwinden.

Möckerling — Kleinkugel-Naundorf 3:24.

Naundorf weilte mit drei Mannschaften in Möckerling. Sie konnten alle drei einen Sieg mit nach Hause nehmen. Es spielten:

Möckerling Jgd. — Kleinkugel-Naundorf Jgd. 0:9. Naundorf mit neun Mann war immer überlegen.

Möckerling II — Kleinkugel-Naundorf II 1:4. Hier waren es wieder die Naundorfer, die das Heft in der Hand hatten.

Möckerling I — Kleinkugel-Naundorf I 2:11. Naundorf trat mit vier Mann Ersatz an und konnte doch nach schönem, ruhigem und flottem Spiel ein so hohes Resultat für sich holen. Möckerling nahm die Niederlage mit Würde hin und fühlte sich erst beim Schlußpfiff geschlagen.

Die JG. verhandelt mit der Reichswehr.

In Dresden hat die Reichswehrleitung den Arbeitersportvereinen das Spielen auf dem Reichswehrgelände untersagt. Daraufhin haben zwei Abgesandte des JG.-Vereins Dresden 02 bei der Reichswehrinspektion vorgesprochen und ausgeführt, daß ihr Verein zu Unrecht unter das Verbot falle. Ihr Verein sei gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund und wäre gerade wegen der politischen Tendenzen aus diesem Bunde ausgeschieden.

Kann man sich eine größere Freiheit, zu seiner politischen Auffassung zu stehen, vorstellen? Jedes KPD.-Blatt bringt es dick geschmiert, die JG.-Sportler sind „Soldaten der Revolution". Wie, das hat man in Dresden gesehen.

Arbeitersportler kämpfen.

Am gestrigen Sonntag trugen die I. und I. Jugendmannschaften der Vereine **Fichte Eisleben und Sportfreunde Gerbstedt** Bowenspiele aus. Beide Vereine bestehen erst kurze Zeit, da in diesen Orten die Kommunisten durch ihre Spaltereien die Arbeitersportvereine zerschlagen hatten. Es wurde ganz annehmbarer Sport gezeigt. Eisleben war besser und siegte in beiden Spielen verdient. Der Schiri leitete einwandfrei.

Resultate:

Fichte Eisleben Jgd. — Sportfreunde Gerbstedt Jgd. 6:1.

Fichte Eisleben I — Sportfreunde Gerbstedt I 6:3.

Am Bußtag
Werbe-Veranstaltung
der jungen Arbeiter-Sportler
im Volkspark

Arbeitersport in Bitterfeld

Handball

FfB. Holzweißig II — Sportverein Petersroda 3:0 (3:0).

Ganz hatte die Vorschau nicht recht, H. mußte sich tüchtig anstrengen, um den Sieg zu halten. P. zeigte sich eifriger denn je und hätte zumindestens das Ehrentor erzielen müssen. Dem Sturm wäre zu empfehlen, entschlossener zu sein und das eigensinnige Spiel aufzugeben. Technisch war H. ein wenig im Vorteil, konnte aber bei der Verteidigung von P. nicht viel ausrichten, die gut deckte.

VfB. Holzweißig Jgd. — Frisch-Auf Delitzsch Jugend 3:1 (1:0).

Dem Spiel sah man mit Spannung entgegen, beide Vereine stellten ihre besten Leute ins Feld. Hatte man mit einem sicheren Sieg von D. gerechnet, so war man enttäuscht. D. zeigte nicht das, was jeder gewöhnt war. Das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf.

Fichte Bitterfeld I — ATV. Ramsin 7:1 (3:1).

Daß Fichte einen so hohen Sieg errungen hat, ist uns kaum verständlich. Ist R. wieder schlechter? Allerdings stellte F. die technisch bessere Elf ins Feld und zeigte ein Zuspiel wie selten. R. scheint ein Quantum Training zu fehlen.

Fichte Bitterfeld Jgd. — Ramsin Jgd. 5:1 (3:1).

Im Gesellschaftsspiel standen sich beide Mannschaften gegenüber. Hier siegte der technisch bessere Sturm.

Fußball

Fichte Halle I — Holzweißig I 1:4 (0:2).

Fichte weilte mit einer ersatzgeschwächten Elf in Holzweißig und mußte sich geschlagen bekennen.

Bundestag der holländischen Arbeitersportler. Nach übereinstimmenden Berichten auf dem in Arnheim abgehaltenen Bundestag des Niederländischen Arbeitersportbundes macht die Arbeitersportbewegung in diesem Lande weiter Fortschritte. Der Mitgliederbestand der Organisation ist in den vier Jahren ihres Bestehens auf 53 Ortsgruppen mit über 11 000 Mitgliedern angewachsen. Um dem Bund eine gesicherte finanzielle Grundlage zu verschaffen, wurde das Finanzwesen neu geregelt. Als Ort für das jährlich zu Pfingsten stattfindende Bundesfest wurde für 1931 die Stadt Arnheim gewählt.

Allgemeine Rundschau.

Rücktritt Dr. Geisows.

Die faschistische Extratour des Vorsitzenden des Deutschen Schwimmverbandes, Dr. Geisow, hat für ihn erhebliche Folgen gehabt. Die Leitung des Verbandes ist scheinbar von dem Sieg des „Dritten Reiches" nicht so überzeugt wie ihr Vorsitzender. Das Ergebnis ist, daß Dr. Geisow sein Amt niederlegen mußte. Er tut es mit einer phrasenhaften Erklärung. Der Gesamtvorstand, dessen Leitung Georg Haß (Berlin) übernommen hat, gibt ebenfalls eine Erklärung ab, in der er betont, daß dem Ansehen des Verbandes durch Geisows politischen Vorstoß „außerordentlicher Schaden" zugefügt worden ist. Mit diesem Vorstandswechsel sind auch alle Anträge bezüglich Deutscher Turnerschaft erledigt. Es ist zwar erfreulich, daß der Verband gegen Geisow vorgegangen ist, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß allgemein in den bürgerlichen Sportverbänden Leute die Führung in Händen haben, die mit der Reaktion und dem Faschismus liebäugeln.

Deutsche Turnerschaft gegen Pazifisten.

Die Deutsche Turnerschaft ist im Lager der Reaktionäre und Friedensgegner ein hochgewerteter Aktivposten. Daß sie das bleibt, dafür sorgt in der D. T. neben den vielen „Erneuerern des Reiches" in besonderem Maße der D. T.-Jugendwart und dritte Vorsitzende Dr. Neuendorff. Dr. Neuendorff war es, der öffentlich erklärte, es sei unerhört und dürfe nicht vorkommen, daß D. T.-Vereine auf die Teilnahme an vaterländischen Tagen verzichten, weil Stahlhelm, Wehrwolf und wie all die reaktionären Kampfverbände heißen, dabei sind. Er betonte ausdrücklich, daß an solchen Tagen **D. T.-Vereine und die angeführten Rechtsverbände zusammengehörten.** Dieser sonderbare „Republikaner" ist Direktor der staatlichen preußischen Turnanstalt in Spandau.

Dr. Neuendorffs neuestes Bekenntnis als Friedensgegner ist in dem „Aelteren- und Führerblatt" der D. T.-Turnerjugend, Heft 4/5 1930 zu finden. In ihm schreibt er von Führern und Führertum:

„Der wahre Führer aber bringt der Masse das Schwert und die ewige Unruhe. Ein Pazifist von Grundsatz kann niemals ein wahrer Führer sein."

Dieses Bekenntnis liegt auf derselben Linie wie die Aufforderung des 1. Vorsitzenden Dr. Geisow vom Deutschen Schwimmverband an seinen Verband, ein politisches Bekenntnis abzulegen und sich der durch den Ausgang der letzten Reichstagswahlen geschaffenen nationalen Front einzugliedern, indem der Schwimmverband sich mit der Deutschen Turnerschaft vereinigt, die bereits auf dem erwünschten nationalen Boden stehe. Die reaktionären Kräfte konzentrieren sich!

*

In der Westfalenhalle in Dortmund boxten Hans Schönrath (Krefeld) und Hein Müller (Köln) nach hartem Kampf unentschieden. Müller war aber der bessere.

*

In Duisburg verbesserte Alfiede Safferath (Rheydt) ihren erst neulich erzielten deutschen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen von 1:27,5 auf 1:26,2.

*

In München erhöhte Isnyr den Weltrekord im beidarmig Reißen im Mittelgewicht von 215 auf 225 Pfund.

Zweite Vorrunde um den BMBB.-Fußball-Pokal: SC. Planitz — VfB. Annaberg 6:0 (4:0). VfB. Duderstadt — Preußen Langenjalza 0:5 (0:2). Schwarz-Weiß Erfurt — BCC. Sangerhausen 1:2 (0:1). Wacker Nordhausen gegen SC. Erfurt 3:5 (2:2). Wacker Bernburg gegen Germania Halberstadt 3:0 (3:0). Spielvereinigung 98 Dessau — Preußen Greppin 6:3 (3:0). Sturm Reichenbach — VfL. Bitterfeld 0:4 (0:3). VfB. Saalfeld — VfB. Neustadt b. Cob. 1:2 (0:1). VfB. Meiningen — 08 Steinach 3:0 (1:0). SV. Schlotheim — 1. SV. Jena 1:3 (0:2). 06 Zella-Mehlis gegen SC. Stadtilm 2:1 (1:0). SV. Kahla gegen Union Zella-Mehlis 5:1 (2:0). FC. Lausch gegen 05 Naumburg 6:3 (3:2). Wacker Gera — Spielvereinigung Falkenstein 3:5 (2:5). TuV. Weißenfels — Sp. u. BC. Plauen 0:2 (0:1). BFC. Plauen gegen Thüringen Weida 3:2 (3:2).

*

Fußball: SV. Borussia Halle — 99 Merseburg 7:1. Großkayna — 96 Halle 1:1 (0:1). VfB. Piesteritz — SC. Dessau 5:1. Wacker Bitterfeld gegen VfB. Wolfen 5:4. Dessau 98 — Preußen Greppin 6:3 (3:1). SSG. Eisleben — VfB. Oberröblingen 2:1 (1:0).

*

Handball: VfL. Merseburg — Polizei Halle 3:11 (2:7). Braunsdorf — 99 Merseburg 2:6. Sportverein 98 Halle — Wacker 5:1. Hallescher Ruderklub — Blau-Weiß 7:5. Halle 96 — Eintracht 11:3.

*

Im Berliner Sechstagerennen brachte der bisherige Verlauf mehrfache Umwälzungen des ganzen Feldes. Am Sonntagabend war der Stand: 1. Krüger-Funda 67 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Mantey-Maczynski 38 P. Zwei Runden zurück: 3. Tonani-Tinale 71 P. Drei Runden zurück: 4. Rieger-Kroschel 85 P. Vier Runden zurück: 5. Rausch-Hürtgen 35 P. Fünf Runden zurück: 6. van Kempen-Schön 117 Punkte, 7. Pijnenburg-Broepenning 58 Punkte, 8. Ehmer-Tietz 52 P. Acht Runden zurück: 9. Lehmann-Wissell 36 P. Zehn Runden zurück: 10. Petri-Stübecke 106 P. Zwölf Runden zurück: 11. Debruyker-Mandelkow 25 P. Fünfzehn Runden zurück: 12. Lemoine-Weiß 56 P. Am Ende des zweiten Tages, nach 48 Stunden, hatte das Feld 1216,640 Kilometer zurückgelegt.

*

In Rostock gab es ein Länderspiel der Hockeymannschaften von Deutschland und Dänemark, das die deutsche Vertretung infolge ihrer besseren Stürmerleistungen 6:0 (1:0) gewann.

Weiß, der Sturmführer der deutschen Mannschaft, einer der routiniertesten Sportler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 10-12/fragment/page=0005

Die Sintflut der Verzweiflung steigt

Dreieinviertel Millionen arbeitslos

Fürchterliche Ausblicke in den Arbeitslosenwinter

Die zweite Hälfte des Monats Oktober hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Arbeitslosenversicherung mit einem Zustrom neuer Hauptunterstützungsempfänger belastet. Der Zugang um rund 70 000 (im Vorjahre 106 000), zu dem noch ein Mehr von rund 22 000 (im Vorjahr 7000) Krisenunterstützte hinzukommt, brachte die Gesamtzahl der Unterstützten in beiden Einrichtungen auf zusammen rund 2 072 000, wovon rund 1 561 000 auf die Arbeitslosenunterstützung, 511 000 auf die Krisenunterstützung entfallen. Aehnlich sind auch die Meldungen von Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern gestiegen. Sie beliefen sich am 31. Oktober auf rund 3 323 000, wovon etwa 3 253 000 als arbeitslos angesehen werden müssen.

*

Es ist kein Trost, wenn uns amtlich mitgeteilt wird, daß für die Wintermonate die Unterstützung für rund vier Millionen Arbeitslose durch die Arbeitslosenversicherung, für die Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge sichergestellt ist. Was bedeutet schon die Unterstützung, auch wenn sie höher wäre, als sie es heute ist, gegenüber dieser Katastrophe, die das ungeheure Heer der Arbeitslosen und ihrer Angehörigen zur Verzweiflung treiben muß. Täglich ereignen sich Selbstmorde von Jugendlichen und Alten, Verbrechen von halben Kindern, vor denen man fassungslos steht, wie jener scheußliche Mord, den die drei Jugendlichen im Norden von Berlin verübten. Alle drei sind arbeitslos, und auch der Vater des 16jährigen Mädchens ist arbeitslos.

Die Verantwortlichen für unsere Sintflut,

die sogenannten Wirtschaftsführer im Unternehmerlager, die sich auf ihre Weisheit nicht genug tun können, wissen angesichts dieser Sintflut der Verzweiflung keine andere Antwort zu geben, als das Verlangen nach einem weiteren Abbau der Löhne und Gehälter und einer Verlängerung der Arbeitslosigkeit. Die deutschen Unternehmer haben sich daran gewöhnt, nur noch in Zahlen zu denken. Menschliche Imponderabilien sind ihnen unverständliche Größen. Und doch ist es das Menschenleid, das aus dieser Wirtschaftskatastrophe herauswächst, das schließlich für die Geschicke unseres Volkes bestimmend sein wird.

Wer es nicht vermag, sich diese trockene Zahl von 3¼ Millionen Arbeitsloser, mit ihren Familien von mehr als 10 Millionen Menschen vorzustellen, in dem ganzen Ausmaß der trostlosen Verzweiflung, der ist fürwahr kein Wirtschaftler, noch viel weniger ein Politiker.

Diese Sintflut der Verzweiflung erfordert endlich, daß Maßnahmen getroffen werden, die diese Sintflut eindämmen. Und sie müssen getroffen werden mit jener Rücksichtslosigkeit, mit der unsere Wirtschaftsführer hinweggehen über das namenlose Elend, das ihre Unfähigkeit geschaffen hat.

So geht es nicht mehr weiter!

Rund 6000 Arbeitslosenzuwachs im Landesamtsbezirk Mitteldeutschland

Nach dem amtlichen Bericht des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland hat der mitteldeutsche Arbeitsmarkt in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1930 **eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 265 632 um 5929 auf 271 561 (Vorjahr 133 536) Arbeitsuchende.** Von den vorhandenen 271 561 Arbeitsuchenden erhielten 126 682 Personen = 46,6 Prozent (am 15. Oktober 125 498) versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und 30 060 Personen = 11 Prozent (am 15. Oktober 28 581) Krisenunterstützung. In der Arbeitslosenversicherung war ein Zugang von 1184 und in der Krisenfürsorge von 1479 zu verzeichnen, so daß sich die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger **von 154 079 auf 156 742 erhöhte.** Von den nichtunterstützten Arbeitsuchenden wurden 2615 mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

Theorie und Praxis bei den Nazitführern

Nationale Volksgemeinschaft

Deutschnationale und Nazi-Gutsbesitzer entlassen massenweise deutsche Landarbeiter und stellen dafür Polen ein

Berlin, den 10. November.

Obwohl Millionen deutscher Arbeiter ohne Arbeit sind, wandern alljährlich in Scharen die polnischen Wanderarbeiter auf die deutschen Güter. Gerade diejenigen, die immer so laut auf ihr Deutschtum pochen, von Volksgemeinschaft reden oder die Einwanderung aller „Fremdstämmigen" unterbinden wollen, sind es, die die Polen beschäftigen und die deutschen Arbeiter vor die Tür setzen. Jetzt haben sogar die christlichen Gewerkschaften sich aufgerafft und gegen diesen ungeheuren Skandal Schritte unternommen.

Der Christliche Landarbeiter-Verband hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die sich gegen die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wendet und außerdem verlangt, daß in den östlichen Grenzgebieten die polizeiliche Aufsicht gegen die Einschmuggelung von polnischen Arbeitern verschärft wird. Die Eingabe zählt eine Anzahl Fälle auf, in denen von Gutsbesitzern deutsche Landarbeiter entlassen und dafür polnische Arbeiter eingestellt worden sind:

„Die fürstliche Gutsverwaltung Baumgarten in Mecklenburg hat am 15. Februar 1930 16 deutsche Arbeitskräfte mit der Begründung entlassen, daß ihr genügend polnische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Der Gutsbesitzer Linke in Pobzig in Anhalt klagte gegen einen Arbeiter, der bei ihm ein Menschenalter beschäftigt war, auf Räumung der Wohnung. In dem Klageantrag kommt folgender Satz vor: „Ich brauche die Wohnung für die am 15 April 1930 eintreffenden ausländischen Arbeiter."

Die Gutsverwaltung Alt-Mellenthin im Kreise Solbin **entließ am 12. April 14 deutsche Arbeiter „wegen Arbeitsmangel"; wenige Tage vorher hatte das Gut 44 polnische Wanderarbeiter bekommen.**

Die Domänen-Verwaltung Hof-Damm im Kreise Greifenhagen **entließ einen deutschen Landarbeiter infolge von Maulandschtretungen,** obwohl auf der Domäne 16 Tschechen beschäftigt werden.

In Bernburg (Anhalt) wurde ein deutscher Landarbeiter wegen Arbeitsmangels am 15. Januar entlassen. Gleichzeitig forderte der Gutsbesitzer für das Jahr 1930 50 Polen an.

Am 16. September wurden vom Rittergutsbesitzer von der Osten, Schloß Benkun in Pommern, 7 deutsche Arbeiter wegen Mangels an Arbeit entlassen. Gleichzeitig wurden 28 ausländische Wanderarbeiter beschäftigt; genehmigt waren nur 25.

Die Gutsbesitzerin Hela von Ziethen in Radewitz in Pommern entließ am 8. September 5 deutsche Arbeitskräfte wegen Arbeitsmangels und beschäftigte zur selben Zeit 17 ausländische Wanderarbeiter."

Diese Angaben können noch ergänzt werden durch die Feststellungen, die am 6. Oktober eine Kommission des ostpreußischen Landesarbeitsamtes im Kreise Osterode gemacht hat. Dem Gut Stephenswalde waren 18 Ausländer genehmigt, abgenommen wurde keiner, dagegen sind dort 100 ausländische Arbeiter illegal angenommen und beschäftigt worden. **Dem Herrn General Heil, Landesverbandsvorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei, auf Groß-Grieben, waren 30 ausländische Arbeiter bewilligt worden. Der Herr General hatte aber nicht diese Arbeiter beschäftigt, sondern etwa 90 polnische Wanderarbeiter, die ihm illegal zugeführt worden waren.** Als die Kommission auf dem Gut ankam, wurde ihr mitgeteilt, daß die Frau General mit den Polen im Walde ausgeschwärmt war.

Ganz entsetzt spricht die Eingabe des Christlichen Landarbeiter-Verbandes von

„einem beschämenden Mangel an nationalem Sinn".

Das Schriftstück ist unterzeichnet von Franz Behrens, der bis zum 14. September Reichstagsabgeordneter war, lange Zeit der deutschnationalen Fraktion angehört und sich erst nach dem Krach mit Hugenberg den Christlich-Sozialen angeschlossen hat. Wenn schon Herr Behrens, der doch sein „nationalen" Freunde kennen dürfte, solche Feststellungen machen muß, wie muß es dann in diesen Kreisen aussehen!

Leider fehlt aber in der Liste des Herrn Behrens der Fall des Fideikommißbesitzers Walter von Corswand, der als Spitzenkandidat der Nationalsozialisten in Pommern Mitglied der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion geworden ist. Dieser „nationale" Mann hat zugeben müssen, daß er zahlreiche „fremdstämmige" Arbeiter beschäftigt, weil sie billiger arbeiten, als die deutschen. Zwar steht in dem nationalsozialistischen Programm, daß die Angehörigen fremder Nationen aus dem Reiche auszuweisen und jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher zu verhindern sei. **Der nationalsozialistische Großagrarbesitzer und Reichstagsabgeordnete von Corswand hat aber offenbar nur deshalb die billigeren ausländischen Arbeiter beschäftigt, weil er, wie er im März dieses Jahres im Pommerschen Provinzial-Landtag erklärt hat, für seine Person jährlich 40 000 Mark verbraucht.**

Die Kleinen aehängt ...

Polen wandern ins Gefängnis, weil sie heimlich bei „nationalen Großagrariern arbeiten. — Den Großagrariern geschieht nichts!

Ein Gerichtsurteil, das zum Nachdenken veranlaßt, fällte der Schnellrichter in Stolp (Hinterpommern). Vor ihm hatten sich 15 polnische Landarbeiter und -arbeiterinnen wegen unbefugten Aufenthalts in pommerschen landwirtschaftlichen Betrieben zu verantworten. Sie erhielten nach einem Bericht der „Pommerschen Provinzkorrespondenz" je 14 Tage Gefängnis.

Das alte Lied: die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Die armen polnischen Landarbeiter werden verurteilt, wenn sie in Deutschland Brot suchen und keine vorschriftsmäßigen Papiere haben. Die Agrarier, die diese Landarbeiter beschäftigen, werden nicht bestraft. Das bedeutet einen förmlichen Anreiz **zur Beschäftigung von Ausländern, die nicht im Besitz ordentlicher Papier sind;** denn warum werden solche Leute gern beschäftigt? Sie dürfen sich nicht muckfen, weil sie sonst gestraft werden und sind daher gezwungen, zu noch elenderen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten als die regulären polnischen Wanderarbeiter.

Bei der Festsetzung des neuen Ausländerkontingents für das nächste Jahr muß ein- für allemal der Zustrom polnischer Wanderarbeiter auf den überlasteten deutschen Arbeitsmarkt abgestoppt werden. Wenn der Abbau des Ausländerkontingents auch nicht so leicht ist, wie manche Leute sich das vorstellen — man kann nicht in Bausch und Bogen alle polnischen Wanderarbeiter mit und ohne Befreiungsschein über die Grenze schicken — so darf man doch erwarten, daß das Kontingent mindestens um die Hälfte oder um drei Viertel verkleinert wird. Da alsdann jedoch erst recht die Agenten auch nicht zugelassene Arbeiter über die Grenze holen werden, muß unbedingt **die Beschäftigung** solcher Arbeiter bestraft werden; denn der **Arbeitgeber ist der Schuldige.**

Die Not der Gemeinden

Der Städtetag zum Finanzprogramm der Brüning-Regierung - Die Preise für die notwendigsten Bedarfsartikel müssen schnellstens billiger werden

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich am Sonnabend eingehend mit dem **Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung** beschäftigt. Ueber das Ergebnis teilt Präsident Dr. Mulert mit, daß die Städte gewillt seien, von sich aus alles zu tun, um die Schwierigkeiten zu meistern. Das sei Gebot der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung. Selbst wenn für das kommende Jahr mit einem Abflauen der Wirtschaftskrise zu rechnen sei, würde das für die Gemeinden kaum eine Erleichterung bedeuten, weil sich das Schwergewicht von der Arbeitslosenversicherung nach den Wohlfahrtsausgaben, also vom Reich nach den Gemeinden verlagere. Die Städte hätten sich entschlossen, ihre sachlichen Ausgaben weiter zu drosseln, so weit das eben möglich sei, jedoch könne man sich nicht gegen wirtschaftliche Vernunft zwingen, auch dort zu drosseln, wo sachliche Ausgaben Arbeit schaffen und das Heer der Arbeitslosen verringern. Für die Veränderungen hinsichtlich der Personalausgaben fordert der Präsident von den Beamten Verständnis da die Gehaltsaufbesserung der Beamten vor drei Jahren von ganz anderen Voraussetzungen ausgegangen wäre als sie jetzt eingetreten sind. Als Kernproblem der ganzen Situation betrachtet Dr Mulert

die Preissenkung für die wichtigsten Lebensmittel wie Brot, Fleisch Milch usw.

Er wies auf die Preisunterschiede in verschiedenen Städten und die unerhörte Spanne zwischen Erzeuger- und Großhandelspreisen hin. Mulert bezeichnete die alsbaldige Senkung der Preise als die dringendste innerpolitische Frage. Es sei ungerechtfertigt, daß bei Fleisch und Kartoffeln wie bei Kohlen die Steigerung der Verdienstspanne ganz beträchtlich über der Erhöhung des Lebenshaltungsindex liege.

*

Hinsichtlich des Gehaltskürzungsgesetzes fordert der Städtetag, daß die dadurch erzielten Einsparungen der Gemeinden in vollem Ausmaß den Gemeinden zugute kommen müsse Es erscheine auch zweckmäßig, die Dauerangestellten der öffentlichen Körperschaften einzubeziehen. Die im Gesetz über die

Einschränkung des Personalaufwandes

vorgesehene neue Stelle für die Nachprüfung von Beamtengehältern wird abgelehnt mit der Begründung, daß sie nur unnötige Beunruhigung in die Beamtenschaft tragen werde. Die Halbierung der Hauszinssteuermittel für den Wohnungsbau auf 400 Millionen Mark wird als unmöglich bezeichnet. Weiter wendet sich der Städtetag gegen die Absicht der Reichsregierung, die durch die Halbierung der Hauszinssteuermittel freiwerdenden Summen schematisch für die Senkung der Realsteuern zu benutzen. Gefordert wird dagegen volle Beweglichkeit der Einnahmegestaltung und in diesem Zusammenhang die Einführung des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer schon ab 1. April 1931, anstatt ab 1. April 1932, wie die Regierung das beabsichtigt.

Berliner Pressestimmen zum Schiedsspruch

Der verhängnisvolle Schiedsspruch, der von der Sonderschiedsstelle unter der Führung des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns zur Beilegung des Lohnabbau-Konfliktes in der Berliner Metallindustrie gefällt wurde, ist fast von der gesamten Berliner Presse, auch von der rechtsstehenden, als

Schlag gegen die Arbeiter gewertet.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt, die Sozialdemokratie habe nur einen kleinen materiellen Erfolg errungen, nämlich die Hinausschiebung der vollen Lohnsenkung um zwei Monate, dagegen sei der wesentliche Bestandteil des ersten Spruchs sowie seine Begründung aufrecht erhalten und vollkommen bestätigt worden. Es läge auf der Hand, was die Einstimmigkeit des Sondergerichts für die Zukunft bedeute. Die Regierung könne nunmehr darauf hinweisen, daß ihr Programm der Preis- und Selbstkostensenkung eine Unterstützung gefunden habe, wie sie stärker nicht zu denken sei. Ein gerade in sozialpolitischen Dingen führender Sozialist habe sich davon überzeugen müssen, daß der Lohnsatz und die Begründung des ersten von seiner Partei bekämpften Schiedsspruches doch richtig gewesen sei. Die wesentliche Tendenz, zu der das Schiedsgericht einmütig gelangt sei, werde zweifellos für die zukünftige Lohnpolitik von entscheidender Bedeutung sein. Die „Deutsche Zeitung" betont, der neue Spruch bestätige den ersten, die grundsätzliche Bedeutung des Schiedsspruches sei von großer Tragweite. Die Entscheidung der Unparteiischen bedeute den „offenen Zusammenbruch der Politik der Gewerkschaften". Die „Deutsche Tageszeitung" hebt hervor, daß der Schiedsspruch grundsätzlich dem

Standpunkt der Unternehmer recht gegeben

habe. Auch das Agrarier-Organ versichert, daß die große psychologische und materielle Bedeutung des Schiedsspruches vor allem darin liege, daß er einstimmig von Schlichtern gefällt worden sei, denen man keine sozialreaktionären Neigungen nachsagen könne. Unter der Rechtspresse weicht nur die „Kreuzzeitung" in der Beurteilung des Schiedsspruches etwas von der Auffassung ihrer politischen Nachbarn ab. Das Blatt erklärt: Die neue Entscheidung müsse als ein „Erfolg der Gewerkschaften" eingeschätzt werden, denen es gelungen sei, ihre These

Preissenkung vor Lohnabbau

im großen und ganzen durchzusetzen, denn darüber bestehe wohl kein Zweifel, daß die bereits im ersten Spruch vorgesehene und jetzt für die Zeit nach dem 19. Januar festgesetzte Lohnsenkung um 8 bzw. 6 Prozent unter der stillschweigenden Voraussetzung erfolgt sei, daß bis dahin die Preissenkungsaktion der Regierung greifbare Erfolge aufzuweisen habe.

Von den demokratischen Blättern betont das „Berliner Tageblatt", daß der neue Schiedsspruch gegenüber dem alten nur eine ganz geringfügige Verbesserung zugunsten der Arbeitnehmer bringe. Der einzige Erfolg des Streiks bestehe darin, daß der erste Spruch nunmehr in Etappen verwirklicht werden solle. Die „Vossische Zeitung" sagt: Von den

Arbeitern werde ein schweres Opfer verlangt.

Das Opfer werde gebracht werden, wenn auch, wie man schon jetzt sagen könne, nicht ohne Schwierigkeiten, sowohl für den Haushalt des Arbeiters, wie auch für die Organisationen, die diesen Spruch gegenüber der Kritik ihrer Gegner und ihrer eigenen Leute vertreten müßten. Jetzt sei es Pflicht der Arbeitgeber, auch ein Beispiel zu geben, die Preise müßten nunmehr unbedingt sinken. Die Einstimmigkeit in der Fällung des Schiedsspruches, bei der nicht Gesichtspunkte der politischen und wirtschaftlichen Mächte, sondern Einsicht und Ueberlegung entschieden hätten, bedeutet trotz allem einen wesentlichen Erfolg des Schlichtungswesens. Die „Germania" verzichtet anscheinend auf eine Stellungnahme zu dem Schiedsspruch.

Wieder jüdische Einwanderung nach Palästina. Die englische Regierung hat das zeitweise Verbot der jüdischen Einwanderung nach Palästina aufgehoben. Für die nächsten sechs Monate sind 1500 Einwanderungsgesuche bewilligt worden. Die liberale Unterhausfraktion hat beim Ministerpräsidenten eine Debatte über die Palästinafrage beantragt.

RUND FUNK

Leipzig

Dienstag: 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 12: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 12.55: Bauernfunk. Anschließend: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Enrico Caruso singt. (Schallplatten.) 14: Bücherstunde für die Jugend. 14.30: Musikalische Neuerscheinungen 15: „Das Tier als Patient" 16: Funkische Literatur. Prof. Hans Philipp Weig, Berlin. 16.30 bis 17.30: Konzert. 18.05: Wirtschaftsrecht. Gertrud Dumkrieg-Freytag und Dr. Paula Mothes-Günther, Leipzig. 18.30: Französisch. 19: Volksbildung und Partei. Regierungsrat Dr. Fritz Karsbahn, Dresden. 19.25: Tagesfragen der Wirtschaft. 19.40: Schallplattenkonzert. 21: Vorlesung aus Peter Mendelssohns Roman „Fertig mit Berlin?" 21.30: Symphoniekonzert. 22.30: Zeit-, Wetter-, Presse- und Sportfunk. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Dienstag: 6.25 und 6.55: Zeit- und Wetterbericht. 6.30: Funkgymnastik. 7 bis 7.30: Frühkonzert. 12 bis 12.55: Schallplattenkonzert. 12.55: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 14.30: Kinderstunde. 15: Frauenstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 16: Aus der Praxis der Film- und Bildarbeit in der Schule und Jugendpflege (feuerpolizeiliche Bestimmungen). Dr. Walther Günther. 16.30 bis 17.30: Leipzig: Rechnungstagskonzert. 17.30: Einführung in das Verständnis der neuen Musik. Prof. Dr. Hans Mersmann. 18: Das Bild als Erzieher. Willy Stieve. 18.30: Philosophie der Gegenwart (V) Prof. Dr. Dessoir. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Kartellpolitik in der Krise. Dr Kurt Nru. 20: Unterhaltungsmusik. 22.25: München: Volkstümliches Konzert. 23.30: Leipzig: Zymphoniekonzert. Anschließend: Berlin: Politische Zeitungsschau — Tages- und Sportnachrichten — Beim Schlußgeläuten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 10-12/fragment/page=0006

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34

Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen – Buchhandlung – Telephon 174

Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Saffenstraße 4, Telephon 814

„Giftgas über Berlin."

Diesen berühmt gewordenen Film bringt das Gewerkschafts- und Kultur-Kartell morgen, Dienstag, abend 6 und 8 Uhr im U. T. Hallesche Straße zur Aufführung. Der Filmabend wird durch Mitwirkung des Volkschors verschönt werden. Der Eintrittspreis von 50 Pf. ermöglicht jedem, sich für einen Abend für billiges Geld einen künstlerischen Genuß zu verschaffen. Erwerbslosenzahlen zur 6-Uhr-Vorstellung 20 Pf.

Der Tod des Invaliden.

Gestern gegen 6.45 Uhr wurde der Invalide G. K., 74 Jahre alt, am Aschenablageplatz am unteren Gotthardsteich tot aufgefunden. Als Todesursache kommt anscheinend Herzschlag in Frage.

Verkehrsunfälle.

Gestern gegen 15 Uhr befuhr ein Personenkraftwagen die Hallische Straße in Richtung Halle. An der Ecke Bindenstraße bog der Führer einem entgegenkommenden Schützenumzug nach rechts aus, wobei ihm zwei plötzlich vom Bürgersteig kommende Kinder in den Wagen liefen. Beide wurden verletzt, ein Kind mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

*

Heute morgen gegen 1.40 Uhr hat auf der Straße Geiseltröhlitz—Kämmeritz der Führer des Kraftrades IM 73800 den Arbeiter W. H. angefahren und zu Boden geschleudert. H. erlitt einen Unterschenkelbruch. Augenscheinlich trägt H. selbst die Schuld an dem Unfall.

Zwei Verkehrstote im Oktober.

Verkehrsbestimmungen beachten.

Das Polizeiamt Merseburg teilt mit:

Die Statistik über Verkehrsunfälle für den Monat Oktober weist 22 Unfälle nach. Die Beschädigungen an Fahrzeugen waren im allgemeinen leichter Art. Dagegen sind von den 27 verletzten Personen 2 schwer verletzt worden, so daß sie an den Folgen des Unfalles gestorben sind. An den Unfällen trugen die Schuld die Führer von 2 Lastkraftwagen, 1 Omnibus, 7 Personenwagen, 6 Krafträdern, 1 Fuhrwerk sowie 3 Fußgänger. Auch im letzten Monat ist wieder festgestellt worden, daß die Unfälle in der Hauptsache durch Außerachtlassung der als selbstverständlich von jedem Fahrzeugführer vorauszusetzenden Verkehrsvorschriften entstanden sind. Über Unfälle sind zum Teil durch Wetter- oder Wegeverhältnisse hervorgerufen worden. Ein Unfall ist durch ein Kind verursacht worden, das an den Folgen gestorben ist.

Es ist immer wieder notwendig, alle Fahrzeuglenker sowie auch die Fußgänger darauf hinzuweisen, die Verkehrsbestimmungen genau zu beachten. Vor allen Dingen müssen die Eltern und Aufsichtspersonen mehr Obacht auf ihre Kinder geben. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kinder unbeaufsichtigt auf Fahrdämme gelaufen und auf diesen sogar gespielt haben. Nur durch strenge Disziplin aller die Straße benutzenden Personen kann die Unfallziffer auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Klagen aus der „Preußen"-Siedlung

Schlechtes Licht — schlechte Wege.

Es ist schon oft an dieser Stelle über die schlechten Verhältnisse in der „Preußen-Siedlung" geklagt worden, und noch immer wollen diese Klagen nicht verstummen.

Seit längerer Zeit haben die Bewohner ein ganz miserables elektrisches Licht. Zu jeder Zeit (ob Tag oder Nacht) kann man starkes Flackern feststellen, so daß man z. B. beim Nähen stark behindert ist. Auch ist die Helligkeit bedeutend geringer geworden. Es ist ein gutes Recht der Bewohner, einwandfreies Lichtstrom zu verlangen, den sie genau so teuer wie die anderen Strombezieher bezahlen müssen.

Die schlechten Wegeverhältnisse in den Siedlungen waren schon immer Ursache berechtigter Klagen. Es sei nur an die Friesenstraße erinnert. Im Ulmenweg ist der Zustand des Fahrweges zumal bei der jetzigen nassen Zeit wirklich skandalös. Scheinbar hat man dies auch bei der Straßenverwaltung eingesehen und hat darum hier eine Masse Steinbruch abladen lassen. Man will also wieder dasselbe „Pflästerchen" wie in den Vorjahren anwenden, welches durchaus nutlos war. Hier kann nur eine durchgreifende Befestigung (Pflasterung) dem Uebelstand abhelfen. Hoffentlich ist dieser Tag nicht mehr fern.

Volksbücherei „Herzog Christian". Neu eingestellt im Oktober sind folgende Bücher: London, J.: Der Sohn des Wolfes (Bl. 100); Ponten, J.: Wolga, Wolga! (Lp. 56); Boßhart, J.: Durch Schmerzen empor. (Lb. 81); Schiele, F.: Besonnte Vergangenheit (Bl. 89); Dahein, 1928/29, 1. und 2. Teil (3. 7/8); Gartenlaube, 1929, 1. und 2. Teil (B. 9/10); Reclams Universum, 1929, 1. und 2. Teil (B. 5/6); Der christliche Erzähler, 1. und 2. Teil (Bz. 33/34).

Justizpersonalien. Versetzt: Amtsgerichtsrat Schahn in Stendal nach Elsterwerda, Amtsgerichtsrat Eckerlin in Elsterwerda nach Quedlinburg, Justizobersekretär Wille in Elsterwerda an das Amtsgericht (Gerichtskasse) in Halle, Justizobersekretär Gerhard Rolentreter vom Amtsgericht in Bad Lauchstädt an das Amtsgericht in Merseburg, Justizobersekretär Schäfer vom Amtsgericht in Rühen an das Amtsgericht in Halle, Justizobersekretär Ahrert vom Amtsgericht in Zeitz an das Amtsgericht in Köthen.

Die Feier des 9. November

Vor zuweilen sehr Hause fand gestern abend im „Tivoli" die Revolutionsfeier statt. Der Abend wurde eingeleitet durch die „Internationale", ausgeführt von der Kapelle Brauer. Mit herzlichen Worten auf die Bedeutung des Tages hinweisend, begrüßte Hans Weicker, der Vorsitzende des Kulturkartells, die Erschienenen. Wieder ein Musikstück und dann stand die Arbeiterjugend auf der Bühne. Ein Sprechchorwerk erzählte die Not des Proletariats. Alles Dumpfe, Drückende verscheuchend, brachen die Allerjüngsten, Rote Falken und Kinderfreunde (die noch junge Gruppe zeigte sich zum erstenmal in der Oeffentlichkeit) hervor:

„Wir sind der junge Staat!"

Reicher Beifall belohnte die Aufführung.

Von Leo Schönbach in bekannter famoser Weise dirigiert, schallte brausend der „Weckruf" des Volkschors in den Saal. Dann sprach Ernst Loops (Halle) zur Feier. Es ist typisch für Deutschland, daß dieser Tag nicht schon längst zu einem Staatsfeiertag erhoben ist. Einzig und allein die Arbeiterschaft feiert diesen Tag. Nicht als Freuden- und Siegesfeier, aber dennoch als einen Tag, der manche Ziele und Programmpunkte der Arbeiterschaft verwirklicht hat. Es ist

die Tragik der Revolution von 1918 gewesen, daß die Arbeiterschaft gespalten war.

Der Kampfboden der Arbeiterschaft kann nur die Demokratie sein. Jede Diktatur muß ausarten zur Diktatur eines einzelnen oder einer Clique, wie es immer wieder die Geschichte lehrt und wie es auch Rußland zeigt. Die Sozialdemokratie kämpft auf dem legalen Boden der Demokratie; wird dieser Boden aber vom Gegner verlassen, dann wird die Sozialdemokratie auch auf anderem Boden zu kämpfen wissen. Sie ist gerüstet!

In ergreifender Weise unterstrich die bei der Merseburger Arbeiterschaft immer gern gesehene Künstlerin Paula Thetter (Berlin) das Thema des Abends, von reichem Beifall begleitet. Das Orchester brachte im Verlaufe des Abends, fein durchgeführt, einige wertvolle Musikstücke. Am Ende sang der Volkschor die Warschawjanka. Das gemeinsam gesungene Lied „Brüder, zur Sonne" beschloß die gelungene Feier.

Zentralisation bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

Durch die preußische Gesetzgebung sind Organisation und Geschäftsführung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft an die Selbstverwaltung der Provinz und Kreise angegliedert. Das hat zur Folge, daß für wichtige Verwaltungszweige eine doppelte Zuständigkeit besteht. Die Aufgaben werden nebeneinander durch den Genossenschaftsvorstand (Provinzialausschuß) und die Sektionsvorstände (Kreisausschüsse und Landesversicherungsamt) gelöst. Es besteht demnach eine dezentrale Verwaltung. Die langjährigen Erfahrungen haben zu der Ueberzeugung geführt, daß dieser Zustand mit den Interessen der Berufsgenossenschaft nicht vereinbar ist.

Die Anforderungen an eine sachgemäße Bearbeitung der Unfallsachen sind durch den

ständigen Ausbau der Unfallgesetzgebung

und der sich stetig fortentwickelnden und ändernden Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes erheblich gesteigert. Diese Entwicklung stellt die bei den Sektionen meist im jugendlichen Alter befindlichen und oft wechselnden Sachbearbeiter vor Aufgaben, die sie aus Mangel an Sachkenntnis und Erfahrung nicht voll erfüllen können. Es fehlt die Stelle, die infolge ihres größeren Geschäftsbereichs die Unfallsachen als Spezialgebiet bearbeitet, die ihre besonderen Erfahrungen und Sachkenntnisse besitzt.

Die Aussicht auf eine

erhebliche Ersparnis an Entschädigungsleistungen und Verwaltungskosten

hat deshalb dazu geführt, daß durch Satzungsänderung die Entschädigungsfeststellung und Heilbehandlung zentral in die Hand des Genossenschaftsvorstandes gelegt wurde. Mit der Zentralisation wurde weiter die Vorausbelastung der Sektionen (Stadt- und Landkreise), die darin besteht, daß die Sektionen ihre Entschädigungskosten zur Hälfte und ihre Verwaltungskosten ganz zu tragen haben, und die in vielen Kreisen mit Recht Unzufriedenheit ausgelöst hat, fallen gelassen. Hierdurch wird nicht mehr wie bisher die in einem Kreise entstandene Beitragslast zur Hälfte dort und zur anderen Hälfte in der ganzen Provinz umgelegt, sondern einheitlich die Gesamtlast in der ganzen Provinz ausgeglichen.

Der Genossenschaftsvorstand vertritt nunmehr die Interessen der Gesamtheit

und damit zugleich auch der einzelnen Sektionen.

Durch die Satzungsänderung wurde endlich die Einführung des Maßstabes des Reichsertragswertes (Einheitswert) für die Umlegung der Beiträge vorgenommen. Die sehr eingehenden Beratungen führten zu dem Ergebnis, daß das Verfahren für die Beitragserhebung nach dem Ertragswert gegenüber dem jetzt üblichen Verfahren die geringste Aenderung bedeute, daß die Ertragswerte feststehen und sich bereits als Ersatz für die Grundsteuerwerte allgemein einbürgern und als das Natürlichste und am wenigsten Ungerechte empfunden werden würde. Die Satzung hat betreffend die Aufbringung der Beiträge nunmehr folgende Fassung erhalten:

„Die Beiträge der Berufsgenossenschaften werden für die landwirtschaftlichen Betriebe nach dem Maßstabe des Ertragswertes aufgebracht. Maßgebend ist der für diese Betriebe nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 10. August 1925 (Reichsgesetzblatt I S. 214) festgestellte Ertragswert (Einheitswert). Für die Verteilung der Beiträge wird der Ertragswert bis zum Betrage von 1000 RM. auf volle 10 RM., bei einem Betrage von mehr als 1000 RM. bis zu 100 000 Reichsmark auf volle 100 RM., bei einem Betrage von mehr als 100 000 RM. auf volle 1000 RM. nach oben gerundet.

Die Beiträge werden von dem Grundstückseigentümer erhoben. Zahlt hiernach den Beitrag ein anderer als der Unternehmer (z. B. der Verpächter), so hat ihm der Unternehmer den Beitrag zu erstatten. Mitglieder, die nicht in ihrem Eigentum stehende Grundstücke bewirtschaften (wie z. B. Pächter), sind nach Maßgabe des Ertragswertes erstattungspflichtig, der auf diese Grundstücke nach Verhältnis der Fläche entfällt, soweit der Pachtvertrag nicht anders bestimmt."

Um einen stärkeren Ausgleich zwischen Beitragsleistung und Inanspruchnahme zu ermöglichen, ist ferner die

Erhöhung des Mindestbeitrages,

der bisher 2 RM. betrug, auf 8 bis 12 RM. vorgesehen, da sich herausgestellt hatte, daß die Berufsgenossenschaft gerade durch die kleinen und kleinsten Landwirte in einem Maße in Anspruch genommen wurde, das in gar keinem Verhältnis zu den von diesen Betrieben gezahlten Beiträgen stand.

Die Genossenschaftsversammlung hat am 1. September d. J. die Satzungsänderung einstimmig angenommen und beschlossen, sie mit dem 1. Januar 1931 in Kraft treten zu lassen.

Immer wieder Fall Helfer

Eigenartiges Verhalten des Dürrenberger kommissarischen Gemeindevorstehers

Bad Dürrenberg, den 8. November.

Eine Gemeindevertretersitzung fand am 7. November statt. Auf eine Anfrage von Schmöller in der Angelegenheit der Gemeindevorsteherwahl ließ Herr Helfer durch seinen Sekretär (!!) bekanntgeben, daß die Ausschreibung der Wahl des Gemeindevorstehers am 20. Oktober erfolgt sei. Eckart (Soz.) rügte sofort in scharfen Worten das Verhalten des kommissarischen Vorstehers. Am 6. Oktober hatte der Ausschuß für die Vorsteherwahl getagt, so daß spätestens am 8. Oktober die Ausschreibung an die vorgesehenen Zeitungen vorgenommen werden konnte, denn am 15. November sollte die Neuwahl stattfinden. Beschlüsse von solch bedeutender Tragweite läßt der Vorsteher einfach einige Wochen liegen, um die Wahl in seinem Sinne zu beeinflussen.

Interessant sind die Gründe des Herrn Helfer für diese Verschleppung. Einmal mußte er sich mit „wichtigeren" Dingen als der Ausschreibung beschäftigen, dann hat er im „Gemeindeinteresse" Einspruch erhoben (am 24. Oktober), vorher aber doch die Ausschreibung vorgenommen (am 20. Oktober), dann beruft er sich auf ein Schreiben des Landrats vom 3. November, alles Daten, die gar nicht miteinander harmonieren. Helfer zog die verschiedensten Paragraphen an, um die Ungesetzlichkeit der Ausschreibung zu begründen, hat aber letzten Endes vergessen, daß die fraglichen Beschlüsse unter dem Vorsitz des Landrats, also der Aufsichtsbehörde, gefaßt wurden.

Bezeichnend für die bürgerlichen Vertreter ist, daß es niemand gewagt hat, Helfers Maßnahmen zu verteidigen.

Die bis jetzt eingelaufenen Bewerbungen hat der Vorsteher geöffnet, ebwohl er sich selber zur Wahl gestellt hat.

Auf Grund der Tatsachen wurde beschlossen, die Wahl des Vorstehers bis zum 15. Dezember zu vertagen. Ein Mißtrauensantrag der KPD. gegen den kommissarischen Vorsteher wurde angenommen. Der Vorsteher stimmte bei diesem Antrag mit ab, was für ihn bezeichnend ist.

Der Aenderung der Fassade des Schulneubaues wurde zugestimmt. Die Ausschreibung der Bauarbeiten soll sofort nach Zustimmung des Kreisausschusses, die jedenfalls am 10. d. M. erfolgen wird, vorgenommen werden.

Die Frage der

Errichtung einer Wartehalle

an der Straßenbahn wurde der Bau- und Finanzkommission überwiesen. — Ferner soll das Arbeitsamt in Halle ersucht werden, in den gemieteten Räumen der ehemaligen Gasanstalt geeignetere Unterkunftsmöglichkeit für die wartenden Erwerbslosen zu schaffen. — Der Marktordnung für den kommenden Wochenmarkt sowie der Schaffung einer weiteren planmäßigen Lehrerstelle wurde zugestimmt. — Den Beschlüssen des Wohlfahrtsausschusses über Gewährung von Unterstützungen an Erwerbslose und sonstige bedürftige Einwohner wurde mit allen gegen eine Stimme zugestimmt. — Eine Ordnung über Erhebung von Hundesteuern, die den ersten Hund mit 12 Mk. und den zweiten mit 30 Mk. besteuert, wurde auch angenommen.

Da der Kommunist Herfurth als Schöffenstellvertreter nicht bestätigt ist, muß die Wahl erneut vorgenommen werden. Gewählt wurde im zweiten Wahlgang Alois Donnhauser (Bal.), da die KPD. an ihrem Kandidaten Herfurth festhielt und somit die Wahl des neutralen Arbeitervertreters Aug. Spieß verhinderte. — Ein Antrag der KPD. gegen die Steuernotverordnungen der Brüning-Regierung wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen.

Eingaben aus der Bevölkerung auf Ausbau von Straßen wurden den zuständigen Kommissionen überwiesen.

Kreistag einberufen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, findet der nächste Kreistag am Dienstag, dem 18. November, vormittags 10 Uhr, im neuen Kreishause statt. Wie überall jetzt in den Parlamenten, werden es in der Hauptsache Erhöhung der Steuern sowie neue Steuern sein, die den Kreistag beschäftigen. So soll die Kreisabgabe der Gemeinden von 39,6 Prozent auf 60 Prozent erhöht werden. Weiter wird die Frage der Auflösung des Amtsbezirkes Dürrenberg zur Debatte kommen. Hierzu liegen Anträge der Deutschnationalen und Kommunisten vor. Treulich vereint wollen sie den sozialdemokratischen Amtsvorsteher beseitigen. Auch das Statut für die Bildung eines neuen Amtsausschusses des Amtsbezirkes Rössen, welcher wegen der Neubildung der Gemeinde Leuna sich notwendig macht, muß beschlossen werden. Hervorzuheben ist auch die Beschlußfassung über den Bau einer Wasserleitung für das Gebiet Lauchstädt—Schaftstädt. Insgesamt sind es 23 Punkte der Tagesordnung, die es zu erledigen gilt.

Kreis Querfurt

Beseitigung der Pflichtarbeit.

St. Michaeli—St. Ulrich. Die letzte Gemeindevertretersitzung unseres Ortes hatte sich mit einem Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen zu befassen. Gefordert wurde die Beseitigung der Pflichtarbeit, Mietszuschüsse, Notstandsarbeiten, eine Wirtschaftsbeihilfe von 10 Mk. für Ledige, 15 Mk. für Verheiratete und anderes.

Mit 9 Stimmen wurde die Beseitigung der Pflichtarbeit beschlossen.

Die Beihilfen sollen nach Prüfung der Bedürftigkeit von der Fürsorgekommission auf Antrag bewilligt werden. Die Beschäftigung örtlicher Erwerbslosen findet schon statt. Die Bewilligung von laufenden Mietsbeihilfen soll mit der Behandlung der Wirtschaftsbeihilfen verquickt werden — 307 qm Gemeindeland wurden zum Preise von 1 Mk. pro Quadratmeter dem Einwohner Karl Krebs überlassen. — Für die Kleinmotorspritze hat der Generaldirektor der Landesfeuersozietät einen Betrag von 1750 Mk. und ein Viertel der Kosten für Schläuche und Saugeschacht in Aussicht gestellt.

*

Micheln. Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung findet am Mitt-

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht verblumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück. ! Vorsicht Sprevie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 10-12/fragment/page=0007

Dr. Artur Schweriner (Berlin)

spricht Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Sonne" in Querfurt über das Thema

Volksbetrug unter dem Hakenkreuz

Sorgt für starken Besuch!

wochabend 8 Uhr in der Turnhalle der Realschule statt. Die Tagesordnung ist dieselbe wie am vergangenen Dienstag. Scheinbar will der Magistrat eine friedliche Einigung, indem er die Beschlussfassung wiederholen läßt. Ob es Zweck hat?

Die neuen Steuerzuschläge.

Neumark. Die Gemeindeväter beschäftigten sich in der letzten Sitzung zuerst mit der Frage einer Beteiligung an den Kosten eines Röntgenapparates für das Geiseltal. Da der geladene Dr. Hartz sich dagegen aussprach, lehnte man eine Beteiligung ab und beschloß, das Geld im nächsten Etatsjahr für tuberkulös Gefährdete einzusetzen. Der Vorsteher wurde ermächtigt, einen Kredit in Höhe von 20 000 Mk. bei der Kreissparkasse in Querfurt aufzunehmen, da die Steuereingänge sehr unregelmäßig sind. Nochmals mußte über den Haushaltsplan und die Steuerzuschläge beraten werden, da die Berufsvertretungen Einspruch eingelegt und der Anteil der Körperschaftssteuer eine Ermäßigung erfahren hatte. Mit 9 gegen 2 Stimmen bei einer Enthaltung wurde dem abgeänderten Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 228 872 Mk. abschließt, zugestimmt. — Mit 8 gegen 2 Stimmen (bei 2 Enthaltungen) wurden folgende Steuerzuschläge beschlossen: 200 Prozent zur Grundvermögensteuer, 475 Prozent zur Gewerbeertrags- und 950 Prozent zur Lohnsummensteuer. Ferner wurde beschlossen, Notstandsarbeiten aus eigenen Mitteln ausführen zu lassen. Die Arbeiten wurden an den örtlichen Bauunternehmer Berg vergeben. — Falls die Gmbh. der Bergmannswohnstätten oder die Gewerkschaft Leonhardt einen Anteil bewilligt, soll die Befestigung der Straße an der katholischen Kirche durch Steinsetzmeister Geißler (Mücheln) erfolgen. Kosten 2600 Mk. — Falls der Kreisausschuß den Zinssatz für eine Hauszinssteuerhypothek von 3 Proz. auf 1 Proz. ermäßigt, soll die Zinsermäßigung zur Senkung der Mieten im Gemeindehaus verwendet werden.

Der Arbeitsmarkt.

Neumark. Am letzten Zahltage wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes insgesamt 149 Arbeitslose unterstützt, während es in der vergangenen Woche 155 waren. Die Abnahme gegenüber der Vorwoche erklärt sich dadurch, daß einige Arbeitslose beim Bau eines Gemeindehauses beschäftigt sind. Es entfallen auf die zum hiesigen Kontrollbezirke gehörigen Gemeinden: Neumark 37, Braunsdorf 16, Lützendorf 29, Bedra 6, Kämmeritz 16, Crumpa 4, Geiseltröltitz 17, Leiha 10, Schortau 12, Wernsdorf 1, Zützschdorf 1, Grünsendorf ist ohne Arbeitslose.

Bauernsroda. Unfall. Beim Krautabhacken passierte dem Landwirt G. das Unglück, daß er sich den Daumen der linken Hand so verletzte, daß der Arzt das verletzte Glied abnehmen mußte.

Schleberoda. Bei der von der Staatlichen Forstverwaltung in der „Neuen Göhle" abgehaltenen Jagd kamen 33 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke.

Gleina. Von acht Schützen wurden zur Waidjagd im Rittergutsforstrevier 365 Tiere zur Strecke gebracht, und zwar 25 Hasen, 121 Fasanen, 216 Kaninchen, 2 Schnepfen und 1 Wildkatze.

Mansfelder Kreise

So sind die Unternehmer!

Wansleben. Wie im ganzen Reiche das Unternehmertum die Tarife zerschlagen und abbauen will, so versucht auch der sonst immer so sozial sprechende Zimmermeister Hornung die tariflichen Löhne seiner Arbeiter abzubauen. Er hatte durch Beschluß der Gemeindevertretung, da er das billigste Angebot abgegeben hatte, die Holzarbeiten für den Wohnhausbau der Gemeinde erhalten. Dieser Zimmermeister zahlte bei der letzten Lohnzahlung seine Leute bedeutend unter Tarif aus. Als einer seiner Leute seinen ihm zustehenden Tariflohn forderte, wurde er sofort entlassen. Außerdem sagte dieser Meister noch, daß draußen auf der Straße soviel Erwerbslose ständen, die für einen ganz billigen Stundenlohn arbeiten würden.

Da es sich um einen Bau handelt, den die Gemeinde ausführt und unsere Vertreter im Gemeindeparlament unbedingt darauf sehen müssen, daß die Unternehmer Tariflöhne zahlen, ist die Angelegenheit an die Behörde weitergegeben worden. Da der Fall auch den zuständigen Gewerkschaften gemeldet wurde, wird Herr H. vielleicht noch mit dem Arbeitsgericht in Berührung kommen.

Unverantwortlicher Leichtsinn.

Amsdorf, 10. November.

Am Sonnagabend gegen 6 Uhr flog ein zwei Meter großer Drachen in die Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale Amsdorf, wodurch Kurzschluß entstand. Trotz sofortiger Inangriffnahme der Reparaturarbeiten waren mehrere Orte stundenlang ohne Licht. Die Ueberlandzentrale teilt uns mit, daß sie von jetzt an derartige Vorfälle gerichtlich verfolgen lassen wird.

Kreis Bitterfeld

Großfeuer in der Dübener Heide

In Schwemsal brach im Backofenanbau eines Wohnhauses Feuer aus, das in kurzer Zeit das gesamte Anwesen in Asche legte. Das Haus, dem Arbeiter Schulze gehörte, wurde so schnell von den Flammen vernichtet, daß die Feuerwehr so gut wie machtlos war. Wie das Feuer ausgekommen ist, läßt sich nicht klar erkennen. Offenbar hatte der Schornstein des Backofens eine schadhafte Stelle, von der aus sich die Flammen über den Dachstuhl ausbreiteten.

Saalkreis

Die SPD. im Angriff

Wieder eine erfolgreiche öffentliche Versammlung

Brachstedt. In einer starkbesuchten Versammlung der SPD. sprach am Sonnabend im Lokal Henze Genosse Artur Schweriner (Berlin) über „Volksbetrug unter dem Hakenkreuz". Freudestrahlende Gesichter bei allen zur Republik und Demokratie stehenden Parteigenossen und Republikanern, betreppterte bei den anwesenden Nazis über die für sie bitteren Wahrheiten, die sie serienweise schlucken mußten.

Artur Schweriner verstand es in schlagfertiger Art, die Nazipartei bloßzustellen. Ihre führenden Mitglieder sind Prinzen, Fürsten, Grafen, Schwerindustrielle, wirklich eine nette „Arbeiterpartei". Zwei von Halle erschienene Nazidiskussionsredner, Tesche und Schwerdtfeger, bemühten sich, Lorbeeren bei den Besuchern zu ernten.

Der Junggenosse Bongoll und im Schlußwort Genosse Schweriner zahlten ihnen gehörig heim. Ihnen wie ihren Anhängern war dabei bestimmt nicht wohl. Auch ihr Klamauk, die Versammlung zum Schluß noch stören zu wollen, wurde im Keime erstickt. Mit den jüngst geprägten Worten des preußischen Innenministers Karl Severing, auf einen Schelm anderthalben, und einem begeisterten Hoch auf die Partei fand die Versammlung ihren würdigen Abschluß. Bald wieder werden wir in Brachstedt den Nazis zeigen, was heute los ist.

Kommunisten achten die Gesetze.

Am 5. November fand die Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises statt, in der über die Notverordnung des Reichspräsidenten Beschluß gefaßt werden sollte. Wer glaubte, daß die linientreuen Kapedisten gegen diese Verordnung Sturm liefen, der hatte nicht mit der Jongleurpolitik dieser Apostel von Moskau gerechnet. Als die Notverordnung am 5. November zur Beratung stand, da waren es die 100prozentigen Wollmann und Eckstein, die den Vertretern die Annahme des Gesetzes sehr warm empfahlen.

Sie gingen auch auf einen Vergleich mit einem Arbeitgeber ein, der den Kassenmitgliedern zum Schaden werden kann. Auch hier plädierten Wollmann und Eckstein für die Annahme, und alle ihre Getreuen stimmten dafür, nur einer nicht, das war aber ein Renegat.

Die Kapedisten sind gesetzestreu geworden. Sie fügen sich, obwohl sie sonst die Massen nicht genug gegen die Gesetze aufpuschen können.

Die SPD. stellt sich dem Gegner

Dölau. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter waren zu einer öffentlichen Aussprache über die Gemeindeangelegenheiten von der KPD.-Fraktion eingeladen worden. Nach dem Grundsatz: Ran an den Feind, begaben sich unsere Vertreter unter Hinzuziehung verschiedener Parteigenossen in diese Versammlung. Es zeigte sich aber, daß es vergeblich war. Eine lange Rede des Herrn Ammende brachte die üblichen Ausführungen „im Reichsmaßstabe". Den geschehenen Tatsachen entsprechend legte unser Vertreter Müller die gefaßten Beschlüsse klar. Obwohl im „Klassenkampf" als Judas und Verräter bezeichnet, hörten ihm die Versammelten unter einigen Zwischenrufen zu. Dann aber ließ Ammende eine Resolution zur Abstimmung bringen, die unseren Vertretern die üblichen Schmähungen (obwohl klar widerlegt) andichtete. Hier schreibt der „Klassenkampf": „Sie wurde gegen die sechs Stimmen der geladenen SPD.er angenommen." Richtig ist, daß erst auf Hinweis unseres Vertreters Müller die SPD.-Stimmen gegen diese Resolution gezählt wurden. Ferner waren nicht sechs, sondern nur zwei eingeladen. Ohne Lügen geht es nicht. Nach Richtigstellung der Tatsachen verließen demonstrativ unsere Vertreter mit einigem Anhang diese Versammlung.

Man soll nur noch mehr derartige Versammlungen veranstalten. Dann wird die Dölauer Arbeiterschaft endlich wissen, daß nur die Vertreter der SPD. eine klare, zielbewußte Arbeiterpolitik betreiben.

Sühne für eine rohe Tat.

Löbejün. Zwei Löbejüner Arbeiter K. und St. wurden im August von dem Domnitzer Flurhüter beim Kartoffeldiebstahl überrascht. Sie flohen. Der Flurhüter verfolgte sie. In der Größiger Flur kam es dann zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Durch Worte eines Debiteurknechtes aufgestachelt, fielen die beiden Kartoffeldiebe plötzlich über den Flurhüter her und schlugen ihn mit einem harten Gegenstand gegen den Kopf. Der Flurhüter blieb besinnungslos liegen. Als er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, nahm er die Verfolgung wieder auf. Nach kurzer Zeit wurden die Diebe vom Landjäger gefaßt und ihre Personalien festgestellt. Für ihre Taten erhielt jeder von ihnen 2 Monate Gefängnis und 6 Mk. Geldstrafe aufgebrummt. Der Debiteur wurde für seine Aeußerung mit 20 Mk. Geldstrafe bedacht.

Ammendorf. Unfall. Am Sonnabend erfolgte Ecke Haupt- und Elsterstraße ein Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Auto. Der Radfahrer erlitt Verletzungen an beiden Unterschenkeln. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Ammendorf. Schlägerei. Am Sonntag gegen 23 Uhr entstand bei einem Tanzvergnügen im Burgschlößchen eine Schlägerei. Drei Beteiligte wurden festgestellt. Nennenswerte Verletzungen hat niemand davongetragen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Bildungsarbeit der Metallarbeiter

Am 6. November fand im Volkshaus zu Eilenburg eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Dr.-Ing. Herrmann (Leipzig) hielt einen sehr lehrreichen und interessanten Experimental-Vortrag über: „Flüssige Luft und Sauerstoff-Erzeugung". Eineinhalb Stunden verstand es der Vortragende, die Kollegen, die sehr zahlreich, zum Teil mit ihren Frauen, erschienen waren, zu fesseln. An vielen praktischen Beispielen zeigte er, welche ungeheure Kälte die flüssige Luft aufweist und welche Wirkungen dieselbe hervorrufen kann. Auch die Wirkungen des Sauerstoffes wurden an praktischen Beispielen gezeigt.

Es folgte ein Bericht über den Streik in der Berliner Metallindustrie sowie von der Bezirkskonferenz. Gleich dem Berichterstatter stellte sich die Versammlung einmütig auf den Standpunkt, daß der Streik vom DMV. nicht anders geführt werden konnte.

Die Querreibereien der RGO. wurden als Verbrechen an der gesamten Arbeiterschaft bezeichnet. Der gute Besuch der Versammlung lieferte den Beweis, daß die Liste, die sich die Verwaltung gesteckt hat, die Bildungsbestrebungen seiner Mitglieder zu fördern, die richtigen sind. Hoffentlich bleibt sie diesen Zielen treu zum Nutzen der Metallarbeiterschaft.

Kreis Torgau

Neuwahl eines Dorfparlaments

Kähnitzsch. Die hiesige Gemeindewahl vom 17. November 1929 ist nunmehr vom preußischen Oberverwaltungsgericht in Berlin für ungültig erklärt worden. Es findet demnächst eine Neuwahl statt.

Kreis Liebenwerda

Kampf gegen Werkverein und RGO.

Lockwitz. Mit einem Referat über die Weltwirtschaftskrise und die Stellung der Gewerkschaften eröffnete der Vorsitzende des Ortsausschusses des ADGB., Kollege Heyne, die letzte Kartellsitzung. In kurzen Umrissen, jedoch überzeugend, streifte der Redner die internationale Erwerbslosigkeit. Die statistischen Zahlen benutzend, führte Heyne den Nachweis, daß das Unternehmertum, die tatsächlichen Verhältnisse ignorierend, in Deutschland zur Behebung der Wirtschaftsnot die Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Löhne nicht nur fordert, sondern diesen baren Unsinn auch durchzuführen droht. Von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß die Unternehmer die Phrase aufstellen, Wirtschaftskämpfe „nur auf wirtschaftlicher Grundlage" ohne Einmischung der politischen Macht auszutragen, um das Eingreifen von Regierung oder Parlamenten, wie beim Lohnkampf der Ruhrarbeiter und jetzt des Berliner Metallarbeiterstreikes, zu verhindern. Demgegenüber haben die Gewerkschaften die richtige Einstellung, daß

Wirtschaft und Politik untrennbare Faktoren

sind. In ihrem Rücken aber wühlen kommunistische RGO. und gelbe Werksgemeinschaft zum Schaden der Arbeiterinteressen.

Spontan forderten in der Diskussion die Delegierten Leunig, Greiner, Lehmann und Müller zur notwendigen Abwehrstellung dagegen auf. Einstimmig kam zum Ausdruck, daß neben dieser Maßnahme örtlich auch der Kampf um das Heim der freien Gewerkschaften, des Volkshauses, eindeutschlosen werden muß. Die Geschäftsleitung hat den verwerflichen Dingen durch Schweigen Vorschub geleistet. Deshalb Kampf um das Volkshaus!

Die Abrechnung des Kartellkassierers berichtet über einen Kassenbestand von 285 Mk. Zur Bildungsarbeit nahm Kollege Heyne nochmals Stellung. Er bat, den beginnenden Rednerkursus Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Abgelehnter Abfindungsanspruch Dolsthaidas

Lauchhammer. In der Gemeindevertretersitzung stand ein Antrag der Gemeinde Dolsthaida zur Debatte. Durch Beschluß des Kreis- sowohl als auch des Bezirksausschusses ist die in unmittelbarer Gemengelage mit Dolsthaida auf Lauchhammerscher Flur gelegene Kolonie an der alten Poststraße auf eigenen Wunsch nach Dolsthaida eingemeindet worden. Die dortige Gemeindevertretung fordert nunmehr

eine einmalige Abfindung von 50 000 Mk.

und eine Grenzregulierung dergestalt, daß der auf Lauchhammerscher Flur gelegene Teil der Emanuelgrube ebenfalls nach Dolsthaida eingemeindet werden solle. Beide Ansprüche wurden als völlig unbegründet und in keinerlei Zusammenhang mit der im öffentlichen Interesse gelegenen Umgemeindung stehend einstimmig abgelehnt.

Einem Antrag der Mitteldeutschen Stahlwerke auf Erstattung eines Anteilbetrages für die Straßenbeleuchtung im ehemaligen Gutsbezirke in Höhe von 75 Mk. wurde stattgegeben. Es soll angestrebt werden, die Beleuchtung auch der alten Ortsteile baldigst so zu verbessern, wie es die Sicherheit der Einwohnerschaft notwenig macht. Das Läuten der im Schulturm hängenden Glocke soll in Zukunft nicht mehr von den Schuljungen, sondern von einem Pensionär gegen eine monatliche Entschädigung besorgt werden. Die Kirchengemeinde soll für die anläßlich kirchlicher Veranstaltungen entstehenden Kosten herangezogen werden.

Gegen Politisiererei der Reichswehroffiziere.

Ein Erlaß Groeners.

Der Reichswehrminister hatte kurz nach der Urteilsfällung im Leipziger Reichswehrprozeß einen scharfen Erlaß an das Offizierkorps der Reichswehr herausgegeben. Der Wortlaut des Erlasses wird jetzt bekannt. Es heißt darin: „Die Reichswehr sei unparteiisch und rein staatlich eingestellt. Sie müsse unbedingt aus dem Streit der Parteien und den politischen Tageseinflüssen herausgehalten werden. Es gebe keinen Rechts- oder Linkskurs. Es bedeutet daher eine vollständige Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse und einen kaum zu überbietenden Grad von Selbstüberschätzung, wenn junge Offiziere den nach ihrer Meinung vorhandenen

Linkskurs in der Reichswehrleitung glauben bekämpfen zu müssen.

Die Festigkeit jeder Wehrmacht beruhe auf einem vorbehaltlosen uneingeschränkten Gehorsam. Soldaten, die vor Ausführung von Befehlen prüfen wollen, ob diese Befehle ihrer Anschauung entsprechen, seien keinen Schuß Pulver wert. Solche Gedanken bedeuteten die Vorstufe zur Meuterei. Für die junge Wehrmacht sei es einer der schwärzesten Tage gewesen, an dem Offiziere vor dem Reichsgericht ähnlichen Gedanken Ausdruck gegeben hätten. Von jedem Offizier, der Ehrgefühl und Mut zur Wahrheit habe, müsse erwartet werden, daß er

sofort aus der Reichswehr ausscheidet,

wenn er ähnlichen Gedankengängen huldige.

Das Leben bedroht.

Die Opfer des Pilsudski-Terrors.

Warschau, 8. November.

Schon vor ein paar Wochen war ein Gerücht im Umlauf, daß zwei der verhafteten Abgeordneten nicht lebend aus dem Gefängnis von Brest-Litowsk zurückkehren werden, nämlich der Sozialdemokrat Dr. Liebermann und der Nationaldemokrat Korfanty. Von letzterem wurde behauptet, er werde an Darmverschlingung in Brest sterben. Am Sonnabend wurde dem Verteidiger Liebermanns, dem Rechtsanwalt Smiarowski, vom Untersuchungsrichter Demant mitgeteilt, daß Dr. Liebermann eine Flanellbinde und größere Schuhe verlange, da ihm die bisherigen Schuhe zu eng geworden seien. Man schließt daraus, daß Dr. Liebermann an einem Nierenleiden erkrankt ist, und daß sein Leben im Gefängnis in Gefahr schwebt.

Vermischtes.

Zwischenfall mit G 38 in Madrid.

Havas meldet aus Madrid: Die Zeitungen berichten, daß der Unterstaatssekretär im spanischen Außenministerium sich gestern auf die deutsche Botschaft begeben hat und dort eine Protestnote wegen des Briefes, den der technische Leiter des Riesenflugzeuges „G 38" an den spanischen Fliegerhauptmann Franco gerichtet haben soll, überreicht habe.

Ueber den Vorgang wird von zuständiger Stelle das folgende mitgeteilt: Ein Mitglied der Besatzung des Großflugzeuges hatte sich, offenbar in dem Bestreben, von dem bekannten spanischen Flieger Franco eine Empfehlung seines Flugzeuges zu erhalten, mit einem Schreiben an Franco gewandt. Er wählte dabei eine Form, die die spanische Regierung verstimmen mußte, offenbar weil er nicht bedachte, daß Franco wegen politischer Handlungen verfolgt wird. Durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Madrid wurde der bedauerliche Vorfall beigelegt. Das Flugzeug ist inzwischen nach Lissabon gestartet.

Berufung im Phosgen-Prozeß.

Der Hamburger Staat hat Berufung gegen das Landgerichtsurteil eingelegt, durch das er zum Schadenersatz an die 137 Geschädigten der Hamburger Phosgen-Katastrophe verurteilt wird. Der Prozeß, der bereits zwei Jahre dauerte, wird also noch einmal aufgerollt werden.

Letzte Nachrichten.

Die X nach England gestartet.

Das Flugschiff Do X ist 10.05 Uhr aufgestiegen und hat Amsterdam verlassen. Kurz vor 10.30 Uhr kreuzte es in majestätischem Flug über dem Zuider See.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301110-12/fragment/page=0008

Mörderin mit 16 Jahren! – Liesa Neumann, die ihren Liebhaber erst umschmeichelte und dann erstechen ließ -- ist sie für ihre Tat voll verantwortlich zu machen?

Die Verurteilung der Berliner Uhrmachermörder Stolpe und Benziger dauert: an, beziehungsweise die Verurteilung der jüngsten Mitäterin Liesa Neumann. Während die beiden Mörder die Hauptschuld durch auf das junge Mädchen schoben, bekennen sich jetzt alle drei Verbrecher in gleicher Weise schuldig und gegen diese Neu. Liesa Neumann ist weiterhin zusammengebrochen.

Ist es ein Zufall, daß gerade jetzt die Pubertätsjugend im Mittelpunkt des kriminellen Geschehens steht? Man denke an den Fall der kleinen **Sanganke**, die ihren Vater wissentlich falsch beschuldigte, Vater ihres Kindes zu sein — ein Tragödie, der in kurzer Zeit zwei absolut gleich gelagerte Fälle im Rheinland folgten. Man denke auch an Gertrud **Frenzel**, dieses zweifellos pathologische Geschöpf, das seit Wochen, sogar Monaten, vor dem Potsdamer Gericht ein großes Affentheater zur Befriedigung seines sexuellen Geltungsbedürfnisses aufführt. Die Krönung der furchtbaren Serie der Pubertätsverbrechen liefert Liesa **Neumann**, ein Typ, den der Berliner Volksmund frech, aber nicht ganz unzutreffend als „Rummelplatznutte" bezeichnet.

Die Mord-Kommandantin

Geben wir uns keinen Illusionen hin, die sechzehnjährige Liesa ist die geistige Dominante, die Führerin dieser Mordtat, der Mordtat in der Drontheimer Straße, sie inspiriert nicht nur, sie kommandiert das Verbrechen mit der Energie eines Feldwebels und schwingt mit Megävenmiene das Beil über dem Kopf des Mannes, dessen Bett sie eben, wie schon seit längerer Zeit, teilte.

Sie hat den Plan geschaffen, sie hat sich als Instrumente zwei junge Leute gedungen, die ihr ebenso hörig waren, wie der Uhrmacher, den sie erwarben ließ.

Eine zweite Gabriele Bompard

Die Tat war durchdacht, aber durchdacht mit dem Mückenhirn einer mehr zweckstrebigen als vorsichtigen Verbrecherpsychologie. Es ist von der jugendlichen Mörderin eine der seltenen Arten des Mordes: der Mord im erotischen Hinterhalt gewählt worden, nur hatten die Koryphäen dieser Mordart Eyraud-Bompard in Paris und Lederer in Budapest das Opfer in einen Hinterhalt gelockt, während Liesa ihrem umschmeichelten Liebhaber das Ende im eigenen Bett bereitete.

Vorausbedacht, den Alten so zu betrücken und zu ersticken, daß der Mord an ihm eine Spielerei wurde, trank sie vorher mit ihm Likör

und ging mit ihm ins Bett, um ihn im entscheidenden Moment mit der gleichen Liebenswürdigkeit zu betrücken, mit der Gabriele Bompard seinerzeit dem Gerichtsvollzieher den Gürtel ihres Schlafrocks um den Hals schlang, den ihr Liebhaber am Flaschenzug in die Höhe wand. Liesa beruhigte den Uhrmacher, als die nervösen Verbrecher im Laden unprogrammäßigen Lärm machten und ließ ihn nicht aus ihren Armen. Während der Uhrmacher um sein Leben rang, feuerte Liesa immer wieder die Mörder, deren Kraft schon zu erlahmen drohte an und griff schließlich zur Axt und befahl, nackt wie eine blutige Erinnye das Ende. Da vollendeten Stolpe und Benziger ihr grausiges Werk, sie wollten vor Liesa nicht feige erscheinen.

Marionetten der Geschlechtlichkeit

Es ist überaus schwer, das verbrecherische Seelenleben einer solchen jugendlichen zielbewußten Mörderin überhaupt auszudenken, und wenn man es tut, so fallen einem die Gegensätze auf, die in der Tat als solcher liegen und denen jeder geistige Zusammenhang fehlt.

Gab es für die drei nicht andere Gewinnchancen, als einen alten Mann unter Umständen umzubringen, die mit Bestimmtheit fast die Täter liefern mußte? So verdüsternd auf der einen Seite die Zweckmäßigkeit des Handels erscheint, so unbedacht ist auf der andern Seite die **Ausführung**. Selbst dann, wenn wir annehmen, daß Liesa von dem Drang nach Geld und Wohlleben erfüllt war, so begreift man die Tatsache nicht, daß sie,

die kleine Rummelplatznutte, ihren Auftrieb mit einem so aussichtslosen Raubmord beginnen wollte.

Es standen ihr zweifellos auf dem durchaus harmloseren und für sie nicht ganz unbekannten Wege der Prostitution bessere Chancen offen. Es liegt hier also etwas drin, was den Mord erst erklären muß, ein tieferes Motiv, das fast zwangsläufig zu dieser Handlung drängte.

Schwangerschaftspsychose?

In der Tiefe aller Liesen liegt hier ein Sexualdelikt, eine Sexual-Sache vielleicht, eine aus dem Unbewußten aufsteigende Tat, welche zu beurteilen dem Sexualwissenschaftler und Psychiater vorbehalten bleiben muß. Eines steht fest, das Mädchen ist zur Zeit im fünften Monat schwanger und die Tat somit in einem Stadium begangen, welches wir später erst als den Zustand der

Menstruation als eine Wurzel verbrecherischer Betätigung erkannt haben,

so daß wir erst jetzt anfangen, den in der Schwangerschaft begangenen Strafhandlungen einiges Verständnis entgegenzubringen. Die Schwangerschaft ist ein Dauerzustand mit den größten Steigerungs- und Verschlimmerungschancen, so daß wir hier eine Schwangerschaftspsychose in den Bereich der Möglichkeiten ziehen müssen. So unsympathisch uns das Mädchen ist, und so sehr wir sie uns voll verantwortlich wünschen würden, so müssen wir doch alle Möglichkeiten in Erwägung ziehen, welche Unfreiheit des Willens bedingen können. Nachdem wir wissen, daß bei der Schwangerschaft Gifte entstehen und im Körper treisen, so werden wir diesen Frauen in Zukunft eben die mildernden Umstände des Giftrausches zubilligen müssen, auch wenn es uns noch so sehr widerstrebt.

Wieder ein Fall Tetzner?

Versicherungsbetrug durch Leichendiebstahl

Beamte der Berliner Kriminalpolizei verhafteten im Hamburger D-Zug den 30jährigen früheren Lehrer Fritz **Saffran** aus **Schippenbeil** (Ostpreußen) wegen Leichenschändung und Brandstiftung. Saffran, der von drei Jahren die Tochter eines Möbelfabrikanten aus Sensburg geheiratet und das Geschäft des Schwiegervaters übernommen hatte, aber bald heruntergewirtschaftet hatte, wurde seit September vorigen Jahres totgeglaubt.

Damals brannte, wie später festgestellt wurde, durch Brandstiftung, die Möbelfabrik Saffrans ab;

als Feuerwehrleute bei den Aufräumungsarbeiten unter den Schutthaufen die verkohlte Leiche eines Mannes, der Ring und Uhr Saffrans bei sich trug, fanden, hielt man diese für die irdischen Reste des Fabrikanten. Der vermeintliche Saffran wurde auf dem Friedhof in Sensburg beigesetzt, die Versicherungssumme für die abgebrannte Fabrik an Frau Saffran ausgezahlt. Als die Gerüchte nicht verstummten daß Saffran selbst die Brandstiftung begangen habe und in Wirklichkeit noch am Leben sei wurde ein Angestellter der Möbelfabrik unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe verhaftet. Der Angeklagte legte ein Geständnis ab, das auf die Spur Saffrans und schließlich zu seiner Verhaftung führte, als er gerade im Begriff war, von Hamburg aus nach Brasilien zu fahren. Im Augenblick seiner Verhaftung wollte Saffran sich erschießen.

Die Brandstiftung gibt er zu, will aber nicht wissen, wer der Tote sei.

Da in der ganzen Umgebung von Sensburg niemand nach dem Brande vermißt wurde, geht die Polizei nunmehr dem Gerücht nach, daß Saffran unmittelbar vor dem Brande die Leiche eines Mannes auf dem Friedhof von Sensburg ausgegraben habe, um sie in seinem Auto nach der Möbelfabrik zu bringen und dort mit seinen Wertsachen zu behängen. Es wäre immerhin möglich, daß Saffran auf diese grausige Weise seinen eigenen Verbrennungstod vortäuschen wollte, um auf dem Wege über seine Frau zu der Versicherungssumme zu gelangen, deren Besitz ihn von einer drückenden Schuldenlast befreit haben würde und wohl vorerst auch befreit hatte.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Rastenburger Kaufmanns Fritz Saffran unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges, der Brandstiftung und des Mordes, ist jetzt auch in Berlin eine Verhaftung erfolgt. Der Zimmermann Hans Augustin, bei dem Saffran während seines Berliner Aufenthaltes gewohnt hat, wurde unter der Anschuldigung der Beihilfe zum Betrug von der Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei am Sonntag verhaftet. Der Zimmermann Augustin ist ein Bruder der Olga Augustin, die in Rastenburg verhaftet wurde, weil sich herausgestellt hat, daß sie zusammen mit Saffran, dem Schwiegersohn des in Rastenburg angesehenen Möbelhändlers Franz **Platz**, das Möbelhaus in Brand gesteckt hat.

Saffran hat sich bei fünf verschiedenen Versicherungsgesellschaften in Höhe von 150 000 Mk. gegen Unfall versichert.

Vierfacher Kindermord.

Der Kriegsinvalide Josef **Beul** in **Bergbuir** hat in Abwesenheit seiner Frau, die in der Frühmesse war, seine vier Kinder mit der Axt erschlagen. Das älteste der Kinder war 8 Jahre alt. Der Vater brachte sich danach lebensgefährliche Verletzungen bei. Finanzielle Schwierigkeiten sollen ihn zu der grausigen Tat getrieben haben.

Über 100 Todesopfer des Taifuns

Nach einer Meldung aus Saigon sind auf den Inseln von **Pole Condor** nach dem furchtbaren Taifun über 100 Leichen aus den Trümmern der niedergerissenen Gefängnisbaracken geborgen worden. Die Zahl der Verwundeten dürfte die gleiche Höhe erreichen. Da die Aufräumungsarbeiten noch nicht beendet sind, ist anzunehmen, daß noch eine ganze Anzahl Toter unter den zerstörten Wohn- und Strafbauten liegen.

Auch die Südküste von Cochinchina ist von dem Sturm schwer heimgesucht worden. Eine ganze Anzahl von Ziegelbauten ist niedergerissen worden. Von den Wohnhütten der Fischerbevölkerung ist nichts übrig geblieben. — Am Kap St. Jack sind viele Boote verlorengegangen; von den Fischern fehlen bisher 17 Mann.

Oderhochwasser gefallen.

Die Oder zeigte gestern abend einen Wasserstand von 4,85 Meter. Sie ist demnach gegenüber ihrem Höchststand um 50 Zentimeter gefallen. Gestern morgen erfolgte ein Dammbruch im Winterhafen, der aber keinen größeren Schaden anrichtete, da der Hauptdeich unversehrt geblieben ist.

Tierwärter von Löwen zerfleischt

Der 27jährige Tierwärter Max **Wilhan** betrat am Sonntag einen Löwenkäfig. Als er die drei Tiere tränken wollte, fiel ein Löwe über ihn her, warf ihn zu Boden und verletzte ihn schwer. Die beiden anderen Tiere stürzten sich darauf gleichfalls auf den am Boden Liegenden. Auf die gellenden Hilferufe des Schwerverletzten eilten über auf dem Hofe befindliche Personen herbei. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihnen schließlich, die wütenden Tiere mit Forken von ihren Opfern abzuhalten und den Wärter aus dem Käfig zu holen. Wilhan wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er aber nach einiger Zeit seinen schweren Verletzungen erlag.

Wieder ein Kassenbote überfallen

Ein dreister Raubüberfall wurde am Sonnabendabend auf einen 60 Jahre alten Kassenboten der Deutschen Volksbank in **Essen** verübt. Als der Bote gerade die Konsumanstalt Wohlfahrt verlassen hatte, wurde er von einem unbekannten jungen Mann niedergeschlagen. Der Täter entriß ihm die Aktenmappe mit 11 700 Mk., bestehend aus mehreren Paketen 100-, 50-, 20- und 10-Mark-Scheinen und etwa 200 Mk. Silbergeld. Um sich die Verfolger vom Leibe zu halten, gab der Täter auf der Flucht einen Schuß ab, durch den jedoch niemand verletzt wurde.

Der Start des Do X verschoben.

Der Start des Flugschiffes „Do X" nach England ist mit Rücksicht auf die Wetterlage heute verschoben worden. Der Start dürfte vermutlich früh gegen 10 Uhr vormittags (Amsterdamer Zeit) erfolgen.

Die Fratze des Kapitalismus

Die amerikanische Verbrecherwelt ist das Spiegelbild des amerikanischen Kapitalismus

Capone ist ein Meister im Erfinden von offensiven und defensiven Mitteln, sich sein Leben zu erhalten. Allerdings, was seine Rivalen und die Polizei sich davon erzählen, ist zum großen Teil erfunden. Aber die Art seines Automobiles verdient doch Erwähnung.

Dieses Auto wiegt ungefähr acht Tonnen 8000 Kilogramm oder 160 Zentner, und man kann es wohl mit einem großen Tank vergleichen.

Es steht natürlich aus wie ein gewöhnliches, sehr luxuriöses Auto, aber sein Rumpf ist aus **Panzerplatten** gebaut, und jedes Stückchen Glas daran ist kugelsicher. Und während ein gewöhnliches Auto dieses Typs ungefähr 6500 Dollar kostet, beliefen sich die Kosten dieses Autos auf 30 000 Dollar. **Er hat es jetzt vier Jahre.**

In einem Presseinterview sagte **Capone** einmal: „Alles, was ich tue, ist, daß ich einer Forderung des Publikums entspreche. Ich tue es auf dem besten und am wenigsten schädlichen Wege, auf dem ich **kann**. Ich kann die Bedingungen nicht ändern. Ich selber finde sie vor, ohne dagegen etwas tun zu können. Als die Prohibition kam, waren 7500 Salons (Kneipen) in Chikago. Die Stadt gab fast 100 Millionen Dollar zum alten Preise für Getränke aus. Kein Mensch wünschte die Prohibition, und die Stadt stimmte mit 6:1 Stimmen gegen sie. Meine Kunden sind einige der vornehmsten Leute in Chikago und draußen in den Vereinigten Staaten. Aber ich bin ein bootlegger. Ich übertrete das Prohibitionsgesetz. Nun gut, ich pfeife darauf!"

Am meisten sind Capone die korrupten Politiker verhaßt. Mit der Wahl Thompsons zum Oberbürgermeister von Chikago hatte Capone so viel Macht und Einfluß bekommen, wie er nie vorher geahnt hatte, und das Spiel, die Bierbrauerei, die Destillerie, die Prostitution und der Schmuggel wurden planmäßig bearbeitet, wie ein übernommener Teil des städtischen Lebens.

Das alles kam durch Thompson und seine Leute.

Als die Thompson-Aera verschwunden war, sagte Capone scharf: „Ein Gauner ist ein Gauner, und es ist etwas Gesundes um seine Offenheit in der Sache. Aber ein Mann, der behauptet, das Recht zur Geltung zu bringen und sich unvermerkt auf Grund seines Einflusses einschleicht, ist eine elegante Schlange. Der übelste Typ dieser Huren ist der dicke Politiker, der die Hälfte seiner Zeit auf seine Bestechung verwendet, so daß niemand ahnt,

Der schwerverwundete Jack Diamond wird nächtlicherweile unter starker Bewachung von seinem Neuyorker Hospital in ein abgelegenes Krankenhaus vor der Stadt überführt.

daß er ein Spitzbube ist. Ein schwer arbeitender Gauner will und kann diese Vögel durzendweise kaufen, aber innen in seinem Herzen haßt er ihren Anblick."

Calpone hat den Ehrgeiz, der König der amerikanischen Verbrecherwelt zu werden. Er gibt — so oft er phrasenhaft davon gesprochen hat — nicht eher Frieden, als bis er Führer des größten Verbrechertrusts Amerikas ist. Und so fließt weiter Blut auf seinem Wege, das Blut der Führer der anderen Banden. **Diamond** fiel, **Aiello** wurde gemordet, drei weitere Bandenführer folgten in den letzten Tagen. Wann hat Calpone sein Ziel erreicht?

Es sind seltsame Leute, die Chikagoer Bandenführer, Leute, die anderswo und auch in Europa gehängt oder einen Kopf kürzer gemacht werden. Und sie machen noch seltsamere Geschäfte. Capone sagte einmal:

„Auch die Hölle ist ein Geschäft!"

Es scheint ein allgemeiner Eindruck zu sein, daß die Chikagoer Bandenführer eine Verbindung von Teufel, Schlange und Gorilla sind. Tatsache ist, daß sie in einem Geschäft sind, das etwas aus ihnen machen kann. Einige von ihnen haben ein gewisses charakteristisches Gesicht, wie es wohl ein erfolgreicher Schmuggler nötig hat. Und Capone hilft sich immer durch seinen gemütvollen Ausspruch: „We don't want any trouble" — „Nur keine Aufregung!" Oder, wie man es vielleicht auf gut deutsch übersetzen kann: „Nur die Ruhe kann's machen!"

*

Am interessantesten aber ist dieses amerikanische Verbrechertum — und damit kommen wir zur Schlußfolgerung aus unserer Artikelserie — als soziologisches Phänomen:

Diese amerikanische Verbrecherwelt ist das Spiegelbild des amerikanischen wirtschaftlichen Imperialismus.

Sie ist der illegitime Bruder des amerikanischen Kapitalismus, die Negation eines Systems mit den Mitteln dieses Systems. Denn wodurch unterscheidet sich die von Upton **Sinclair** in seinen Romanen „Petroleum", „Boston" usw. geschilderte Welt des amerikanischen Kapitalismus von der aus ihr erwachsenen Antithese und Uebersteigerung ihrer selbst ins Teuflisch-Groteske?

Hier wie dort dieselben psychologischen und ökonomischen Triebkräfte, jener ins Maßlose gesteigerte Wille zu Macht und Geld, der sich — auf dem Boden einer durch und durch kapitalistischen Gesellschaftsordnung wachsend — allerdings auf **anderen** (wenn auch **moralisch** gleichwertig zu **verurteilenden**) Wegen zu **denselben** Formen kapitalistischer Entwicklung auswächst. Hier wie dort Konzentration des Kapitals in **wenigen** Händen und ein — hier wörtlich — bis **aufs Messer** geführter Konkurrenzkampf, der mit dem Siege des **mächtigsten** „Trusts des Verbrechens", dem Al Capones, enden wird. Hier wie dort derselbe **ideologische Ueberbau**, der sich in den Lebensgewohnheiten des „Führers" auswirkt: Verschleierung des Verbrechens durch humanitäre Phrasen und jene Lebensweise, die sich durch nichts von der der amerikanischen Plutokratie unterscheidet. Vor allem aber auch **hier** jene Scheidung. Zwischen den **Kleinen**, die die Verbrechen ausführen und den Großen, die das Geld dafür hergeben, den Kleinen, die man um ihre Taten hängt und den Großen, denen sich nichts nachweisen läßt; Ausgebeutete und Ausbeuter hier wie dort. (Capone ließ bekanntlich alle bisherigen Morde von seinen **Leuten** ausführen.)

Auch in den Methoden unterscheiden sich amerikanischer **Kapitalismus** und amerikanische **Verbrecherwelt nicht**. Ist etwa jene Unschädlichmachung der beiden amerikanischen Arbeiterführer Sacco und Vanzetti durch die amerikanische Kapitalistenklasse nicht minder ein moralisches Verbrechen als die Beseitigung der Verbrecher konkurrenz durch Al Capone. Nur die Mittel sind verschiedene. Die einen sind **gesetzlich** geschickt, die anderen **nicht**.

Das Verbrechen des Kapitalismus ist legal, das der Verbrecherwelt illegal.

Das ist letzten Endes der **ganze soziologische** Unterschied zwischen diesen beiden Mächten. Aus dem amerikanischen Verbrechertum schaut uns zur **Frage** verzerrt das Gesicht des amerikanischen Kapitalismus entgegen. Das zu zeigen, war die Aufgabe dieser Artikelserie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193011 0-12/fragment/page=0009

Sport und Spiel

Kreiskartell Merseburg.

Im Auftrage des Provinz-Kartells rufe ich sämtliche Arbeitersportkartelle im Kreise Merseburg zu einer Sitzung am Bußtag, dem 19. November, vormittags 9.30 Uhr, nach Merseburg, Restaurant „Zur guten Quelle", Saalstraße 14, ein. Zweck dieser Sitzung ist die Gründung eines Kreiskartells. Paul Schrader vom Provinzkartell wird über Zweck und Ziele des Kreiskartells sprechen.

In den Ortschaften, wo kein Sportkartell besteht, müssen sich die Arbeitervereine, welche der Zentralkommission angeschlossen sind, einig werden, welcher Verein einen Delegierten nach Merseburg entsendet. Alle Sportkartelle müssen einen Delegierten entsenden. Die Delegationskosten tragen die Kartelle und Vereine selbst. — Bundesmitgliedsbücher gelten als Ausweis.

Provinzkartell für Arbeitersport und Körperpflege der Provinz Sachsen.

J. A.: F. Gutjahr, Merseburg, Dortwerk 9.

Der französische Arbeitersportkongreß wurde in Pantin-Paris, wo 1925 der Kongreß der Luzerner Sportinternationale stattfand, abgehalten. Es wurden u. a. die Vorbereitungen für das Bundesfest in Roubaix Pfingsten 1931 festgelegt und die Teilnahme an dem 2. Arbeiter-Olympia in Wien beschlossen. Turnerabteilungen aus Nordfrankreich und dem Elsaß, die nach Wien gehen, sollen von der Bundesleitung unterstützt werden.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Handball). Spiele am 16. November: 10 Uhr: Rössen I — Schwimmer Ammendorf I (Krause, Reibburg). 14 Uhr: Passendorf I — Stedten I (Bornkessel, Othello). 15 Uhr: Queis I — Hohenthurm I (Boer, Bezirk). 15 Uhr: Teutschenthal I — Kayna I (Kleinschmarger, Raundorf). 15 Uhr: Fichte Ammendorf I — Regatta-Klub I (Gille, Camena). 15 Uhr: Döllnitz I — Raundorf I (Worg, Zwintschöna). 15 Uhr: Othello I — Fichte I (Mäpsicker, Fichte Ammendorf). 14 Uhr: Lochau I — Diesdorf I (Kaiser, Fichte). 11 Uhr: Möckerling I — Kämmeritz I (Schaefling, Niemberg). 15 Uhr: Steuden II — Stedten II (Erdeborn). 14 Uhr: Queis II — Hohenthurm II (Raundorf). 13 Uhr: Fichte Ammendorf III — Regatta-Klub III (Rössen). 14 Uhr: Fichte Ammendorf II — Regatta-Klub II (Rössen). 13 Uhr: Hohnstedt II — Schraplau I (Teutschenthal). 14 Uhr: Rathmitz I gegen Raundorf II (Zwintschöna). 15 Uhr: Zorbig I gegen Zwintschöna II (Othello). 14 Uhr: Othello II — Fichte II (Fichte Ammendorf). 10 Uhr: Möckerling II — Kämmeritz II (Kayna). 16 Uhr: Kayna II — Laucha II (Möckerling). Jugend: 9 Uhr: Rössen — Schwimmer Ammendorf (Kayna). 16 Uhr: Fichte Ammendorf — Regatta-Klub Süd (Döllnitz). 14 Uhr: Döllnitz — Raundorf (Diesdau). 14 Uhr: Steuden II — Stedten (Erdeborn). Sportlerinnen: 14 Uhr: Teutschenthal — Kayna (Bennstedt). Schüler: 13 Uhr: Steuden — Stedten. 13 Uhr: Fichte Ammendorf gegen Regatta-Klub. 9 Uhr: Möckerling — Kämmeritz. 13.30 Uhr: Kayna — Laucha.

Berichte nicht mit Tintenstift schreiben!

6. Bezirk. Sonntag, den 23. November (Totensonntag), 10 Uhr, findet im „Volkspark" zu Halle eine Konferenz für alle Bezirks-, Sparten-, Gruppen- und Vereinsvorsitzenden und technischen Leiter statt. Vereine, welche Frauenabteilungen haben, müssen eine Genossin mitdelegieren. Es wird Sonntagsfahrkarte 3. Klasse vergütet. Erwerbslose erhalten bei Vorzeigen des Ausweises zwei Erfrischungsmarken. Der wichtigen Tagesordnung halber müssen alle Vereine vertreten sein. Rundschreiben mit besonderer Einladung wird den Vereinen zugesandt. **Wilhelm Raich.**

Vereinsmitteilungen.

A.-V. „Germania-Zessenfen". In der Dienstag-Uebungsstunde Aufstellung der Mannschaften zu den diesjährigen Serienkämpfen. Alle aktiven Mitglieder müssen zur Stelle sein.

Das Bild vom Start des Berliner Sechstagerennens.

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg; Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen Fernruf 31030

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Vorstandssitzung.

SAJ. Gruppe Nord. Dienstag, den 11. November, 20 Uhr, im Jugendheim Gruppenabend. Alle Unterkassierer müssen sämtliche Mitgliedsbücher einsammeln, zwecks Kontrolle. Alle Genossen, welche sich an der Tanzgruppe beteiligen, treffen sich am Montag, dem 10. Nov., 8 Uhr, am „Gewerkschaftshaus". Es sind als Inkasten 20 Pfg. mitzubringen. Erscheint alle pünktlich.

Aus dem Bezirk

Merseburg. **Sozial. Frauengruppe u. Arbeiterwohlfahrt.** Montag, den 10. November, abends 8 Uhr pünktlich, im Herzog Christian Versammlung. Vortrag des Gen. Brandt (Calbe) über „Das Recht der Frau in der Ehe". Genossinnen, es ist unbedingt notwendig, daß Ihr diesen Vortrag besucht. Bringt Eure Männer mit.

Delitzsch. Montag, den 10. Novbr., 20 Uhr, im „Ring" wichtige Funktionärsitzung. Alle Partei-, Gewerkschafts- und Reichsbannerfunktionäre sowie alle Genossen, welche im Turn- und Gesangverein sowie den anderen Arbeiterorganisationen als Funktionäre tätig sind, müssen erscheinen.

Torgau. Montag, den 10. Nov., in der „Quelle" (Schulstraße) Mitgliederversammlung. Diese Versammlung beginnt ausnahmsweise pünktlich um 7 Uhr. Rel. Reichstagsabg. Gellert-Leipzig. Thema: „Partei und Arbeitersport." Mitgliedsbuch legitimiert. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Montag abend, den 10. November, bei Kamerad Schustack, Grafeweg: Vorstands- und Funktionärsitzung. Der Vorstand.

2. Abteilung. Mittwoch, 12. Nov., 20 Uhr, im Kloppes Restaurant (Hardenberg-Straße) Monatsversammlung. Die äußerst wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Es wird vollzähliges Erscheinen der Kameraden erwartet.

KAMERAD IM WESTEN

Ein Bericht in 221 Bildern mit einem Vorwort und 2 Kartenskizzen

Soeben erschienen!

Aus über 300 000 Originalaufnahmen die stärksten und eindruckvollsten Bilder

Preis: Gebunden 6 Mark

Zu beziehen durch:

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Bettfedern

fert. Betten, Inlette

in nur bewährten guten Qualitäten in großer Auswahl billigst empfiehlt

Betten-Graf

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Marktplatz 10/11 Gegründet 1892

Stadttheater

Heute, Montag, 20—23 Uhr: **Florian Geyer** Tragödie von G. Hauptmann

Dienstag, 20—22¼ Uhr: **Vater sein dagegen sehr** Komödie von E. Carpenter.

Zahlung der II. Stammt.-Rate erbeten.

MODERNES THEATER

Anf. 20½ Uhr. **Die Wunder-Bar** Ein Spiel im Nachtleben. Musik von **Rod Kaufcher**

27 Mitwirkende!

Nachher Tanz bis 3 Uhr früh

Preiswerte gut gearbeitete **Sofas** 55,- 85,- 107,- 116,- 135,- 145,- RM. **Ruhebetten** 35,- 45,- 50,- 59,- 83,- RM. Große Auswahl **Gebr. Junghut** Albrechtstr. 37

Stimmen Reparieren von Pianos, Flügeln, Harmoniums. Fachmann. Ausführung billige Berechnung **Alb. Hoffmann** am Riebeckplatz

Uhren repariert preiswert **Alfred Koch** Uhren u. Goldwaren **Landwehrstr. 7.** Zahlungserleicht.

Walhalla Letzte 6 Tage! Die entzückende Operette **Frühling im Wiener Wald** Musik von Leo Asher. Die große Startdeckung! Gewöhnliche Preise.

Gewaltiger Preissturz weil über 100 unserer Dampfer auf Fang, deshalb **Dienstag billiger Seefisch-Tag** in der **Nordsee**

2 Waggons eingetroffen:

Schellfisch ohne Kopf . . . ℔ **28** ₰
Grüne Heringe . ℔
Goldbarsch ohne Kopf ℔ 30 ₰
Seelachs ohne Kopf . ℔ 30 ₰
Kabeljau ohne Kopf . ℔ 38 ₰
Schellfischfilet . . . ℔ 60 ₰
Goldbarschfilet . . . ℔ 60 ₰
Seelachsfilet . . . . . ℔ 55 ₰

Ferner:

Kieler Sprotten Kiste 1 Pfd. Inhalt nur **88** ₰ ausgewogen . . . . ¼ ℔ 25 ₰

Jedes Stück Fleisch, was Ihnen nicht gefällt, erhalte gegen vollen Betrag zurück!

Billige Fleischtage

Rinderbrust . . . **88** ₰
Rippe, Kamm . .
Schweinefleisch frisch, ohne Knochen . **85** ₰
Rinderbraten . . . 110 ₰
Rouladen . . . . . 120 ₰

A. Knäusel Butter - Wurst - Fleisch

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg

Der Bolschewismus in der Sackgasse

Dieses neue Buch von **Karl Kautsky** zeigt die Verworrenheit der russischen Situation. Hungersnot, Bauernrevolten, Arbeitslosigkeit, Wohnungsmangel und Desorganisation sind die Früchte des Stalinkurses.

Geb. Mk. 3,40 Kart. Mk. 2,40

Volksblatt - Buchhandlung

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Rheinita die wohlfeile Volks-Schreibmaschine Netto Preis RM 285

Generalvertretung: Jaschke & Klautzsch, Halle a. S.

Universitätsring 6a.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftlich. Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5.

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands.

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit **870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen,** davon **Eigentum der Versicherten:** über 80 Millionen RMark Prämienreserve, über 20 Millionen RMark Gewinnanteile, zusammen **über 100 Millionen RMark.**

Versicherungsleistungen: 11 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen: **Halle, Harz 42,** Zim. 36. — **Leipzig, Zeitzer Straße 32,** Zim. 61—64. — **Bitterfeld, Innere Zörbiger Straße 7,** oder der Vorstand der Volksfürsorge in **Hamburg 5, An der Alster 57—61.**

Im Volkspark erhalten Sie ab 3 Uhr kräftigen und preiswerten **Mittagstisch**

Obstbäume in allen Formen und bestbewährten Sorten, Zierbäume u. -Sträucher, Schlingpflanzen, Heckenpflanzen. Ferner **Rosen** reichhaltiges Sortiment, große Bestände, erstklassige Ware, empfiehlt 5561

Otto Brecht Halle-Cröllwitz Baum- und Rosenschule Katalog gern zu Diensten

Familiendrucksachen liefert schnell, sauber und preiswert **Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.**

Feurich-Pianinos Flügel Die preiswert. Instrumente höchst. Qualit. Katal. umsonst Allein-Vertretung **Alb. Hoffmann** am Riebeckplatz

REKLAME Drucksachen schnell und gut liefert **Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.** Gr. Märkerstraße 6

Verlobungsringe große Auswahl Gold 333, 585, 750, 900 von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ in Doubl. u. Chars. v. 1.- 1.50 2.- 2.50 **H. Schindler** Kl. Ulrichstr. 15

Frauen verlangt gratis sofort Prospekt über neuzeitliche Hilfsmittel zur persönlichen Hygiene der Frau. 116 **C. Klappenbach & Co., Halle a. S.** Gr. Ulrichstraße 41

Ersatzwahl zur Industrie- und Handelskammer im 1. Wahlbezirk.

Nach meiner Bekanntmachung vom 27. Oktober 1930, betreffend die Einreichung von Wahlvorschlägen für die Ersatzwahl zur Industrie- und Handelskammer **für die Wahlgruppe Einzelhandel** sind zwei Wahlvorschläge eingegangen:

Wahlvorschlag I lautend auf Herrn Kaufmann Paul Möritz, Mitinhaber der Firma C. P. Heynemann in Halle.

Wahlvorschlag II lautend auf Herrn Kaufmann Bruno Berthold, Inhaber der Firma Bruno Berthold, Steintor-Drogerie in Halle.

Die Wahl findet — wie angekündigt — **am Freitag, dem 21. November 1930, von vormittags 10—12 Uhr, im Sitzungszimmer der Industrie- und Handelskammer, Franckestr. 5,** statt; wahlbar sind nur die in den Wahlvorschlägen Genannten.

Halle, den 10. November 1930.

Der Wahlleiter für den 1. Wahlbezirk (Stadtkreis Halle und Saalkreis).

Ernst Baber.

Gaststätten im Kreise Merseburg-Querfurt die sich empfehlen.

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Betterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Salwerda)
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Gasthaus „Pfälzer Hof" (Georg Hamann)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardtstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Leichtstraße 15
„Kastus" (Linden), Leunaer Straße 9
Gastwirtschaft Müller, Schmalestraße 14
„Park-Café", Vor dem Gotthardtor
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Preußischer Adler" (Estau), Merlandstr. 6
„Ratskeller" (Otto Rychel), Burgstraße 1
Schlachthof (Trautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmidt, Gr. Ritterstraße 9
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Idyll" (Otto Segan), Gahnsdorfstraße 5
„Baterland" (Becker), Weißenfelser Str. 30
Gastwirtschaft Zorn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
„Zur Klause" (Pluschke), Lindenaw, Ecke Melchiorstraße.
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneiber)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehütte b. Mücheln
„Roter Hirsch", Gehütte b. Mücheln (Renner)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Zätzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitsch (Böhme)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heide)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.

Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Amtliche Bekanntmachungen

Am Schwarzen Brett: Schlächterei Rother, Securisstraße. 6178

Delitzsch, 5. November 1930.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301110-12/fragment/page=0010